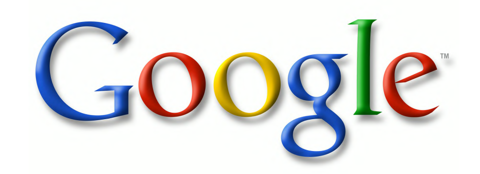
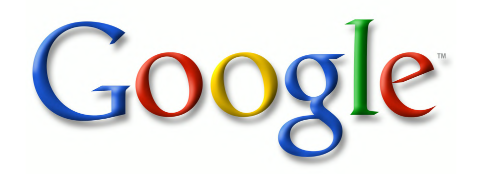




MYW
Eichenlaub

Di[illegible]nst auf der Jagd gut zu schießen.

Als Anhang:

Die stets mit dem besten Erfolge angewandte Kunst,

Hasen und anderes Wildpret

an jeden beliebigen Ort, aus weiter Ferne zahlreich herbei zu locken,

so wie

ein kurzgefaßtes Wörterbuch der Jägersprache.

Für Jäger und Liebhaber der Jagd.

Herausgegeben
von
C. Eichenlaub.

Nordhausen,
bei Ernst Friedrich Fürst.
1834.

Ueber die Kunst, gut zu schießen.

A. Von dem Laufschießen.

Es giebt nur zwei Wege, auf welchen man es erlernen kann, wahrhaft gut zu schießen. Beide Wege werde ich anführen, aber auch nicht verfehlen, die Vortheile und Nachtheile eines jeden zu zeigen, damit man eine Wahl zwischen beiden treffen könne. Auf dem einem muß man im Zuge schießen, oder mit andern Worten: man muß einem sich fortbewegenden Gegenstand, er laufe oder fliege, mit der Flinte nachziehen, so daß man den sich fortbewegenden Gegenstand stets auf der Flinte sehen kann.



Dies Verlangen scheint jedoch in vieler Hinsicht unausführbar, denn wenn man einen Schützen in ein Terrain versetzt, wo bei jedem Schritte kleine Erhöhungen und Vertiefungen abwechseln, so ist es unmöglich, dem Laufe eines Hasen mit der Flinte treu nachzuziehen. Wenn man nun auch noch bedenkt, daß man sowohl die Linie des sich fortbewegenden Gegenstandes, so wie auch Schnelligkeit und Höhe desselben mit der Flinte folgen oder nachbilden soll, so wird man das Unmögliche davon leicht einsehen. Daß das Schießen im Zuge nicht zu empfehlen ist, wird man leicht dann erkennen, wenn man im Walde auf laufende Gegenstände schießt, denn hier wird man den Lauf eines Hasen, in Hinsicht der Schnelligkeit, Höhe und Linie im Zuge nicht gut nachbilden können, weil Erhöhungen und Vertiefungen, die das Auge früher nicht so deutlich sehen konnte, als bis der Hase diese passirte, es schwer, ja sogar oft unmöglich machen.

Nach eigner Erfahrung scheint mir die

Möglichkeit nicht vorhanden zu sein, Schnelligkeit, Höhe und Linie von einem sich schnell bewegenden Gegenstande mit der Flinte im Zuge treu nachzubilden, weshalb ich auch fest behaupte, daß es auf diesem Wege Niemand zu einer Fertigkeit im Flintenschießen bringen wird und verwerfe es als gänzlich untauglich.

Nur zu oft wird man im Walde, bei dem Flug- oder Laufschießen, das Unglück haben, daß der Schuß auf oder in Zweige fährt, und zwar aus der Ursache, weil das visirende Auge einen Theils nur nach dem Korn auf der Flinte, andern Theils aber nach dem fortbewegenden Gegenstand sieht, und dann auch noch mit der Schnelligkeit des Thieres, Höhe und Linie mit der Flinte zu behalten, und eben durch diese große Beschäftigung nicht im Stande ist, einen Seitenblick auf andere Gegenstände zu werfen, die man doch mit der Flinte im Zuge passiren mußte.

So ungewiß und unsicher nun auch die angegebene Verfahrungsart war, so einleuchtend

wird gewiß die zweite sein. Als Regel gilt: Man suche dem laufenden oder fliegenden Thiere gleichsam den Paß abzuschneiden, indem man die Flinte so schnell wie möglich mit dem Thiere in gleiche Höhe oder Richtung zu bringen sucht, und in dem Moment, wo es die Richtung der Flinte passiren will, Feuer gebe. Dies wird einleuchtender, wenn ich mich näher hierüber erkläre.

Man berücksichtiget 1) die Weite oder Entfernung, in der man schießt; 2) die Schnelligkeit, mit der das Thier läuft oder fliegt und 3) suche man die Richtung oder den Lauf richtig beurtheilen zu lernen, wozu Aufmerksamkeit und Übung gehört.

Auch Geistesgegenwart suche man sich eigen zu machen, denn ohne diese wird bestimmt mancher Gegenstand entwischen. Der Zeitraum ist wirklich sehr klein, welcher erfordert wird, um Weite, Schnelligkeit und Lauf richtig zu beurtheilen und im wahren Moment Feuer zu machen; denn einen Längenraum von

neun Schritten macht der Hase in zwei Sätzen. Man wird hieraus sehen, daß Geistesgegenwart bei dem Flintenschießen höchst nöthig sei.

Eine richtige Beurtheilung in Hinsicht der Weite ist gleichfalls höchst nöthig, ich kann daher nicht unterlassen, mehr hierüber zu sagen. Ein Schuß, der 60 Schritte weit Wirkung thun soll, bleibt länger unterwegs, als wenn derselbe nur 20 Schritte zu gehen hat, denn er muß ja 30 Schritte weiter zurücklegen. So klein nun auch der Zeitunterschied sein mag, so muß er doch berücksichtigt werden, und zwar besonders dann, wenn man im Fluge schießen will. Man nehme also auf den Schuß Rücksicht, wie weit er zu gehen habe, denn je weiter er zu gehen hat, desto später kommt er auch an; bei einem nahen Gegenstande braucht man natürlich hierauf keine Rücksicht zu nehmen.

Noch einen andern kleinen Zeitverlust hat man zu berücksichtigen, der durch den Abdruck des Gewehrs, durch das Zünden des Pulvers auf der Pfanne, durch das Hineinbrennen in

das Rohr und durch den Abgang des Schusses an den bestimmten Ort, besteht. Jeder Kenner wird mir Recht geben, daß alles das, was ich sagte, zu berücksichtigen sei.

Ein Schuß, den man an einen bestimmten Ort anbringen will, wo ein schnell laufender Gegenstand zu gleicher Zeit mit dem Schusse ankommen soll, muß später ankommen, weil der schnelle Lauf oder Flug des Wildes, wo Schuß und Wild zugleich eintreffen sollten, bereits passirt und daher der Schuß zu spät ankommen muß, wenn man nicht den schnellen Gegenstand genau beurtheilt hat. Man wird hieraus also sehen, daß die Beurtheilung der Schnelligkeit des Wildes, das man schießen will, bei dem Flintenschießen sehr nöthig ist. Eine Ausnahme macht die Regel nur dann, wenn der Gegenstand auf uns zueilt.

Berücksichtigung verdient noch, ob der Lauf des Gegenstandes gerade, schräg oder quer ist, denn je schräger der Lauf ist, desto länger muß auch der laufende Gegenstand in der Pe-

ripherie des Schusses verweilen. Der kleine Zeitverlust, der bei dem Schießen Statt findet, muß auch wirklich berücksichtigt werden. Es wird daher für Jedermann einleuchtend sein, daß man dem laufenden Gegenstande, wenn dieser nicht gerade hinaus oder auf uns selbst loßeilt, eine Wenigkeit, je nachdem er weit oder nah ist, schneller oder langsamer eilt, wegen des kleinen Zeitverlustes, den sowohl der Schuß, als auch die Entfernung des Ortes nöthig macht, vorhalten müsse, um ihn gut in Schuß zu setzen. Demnach berücksichtige man nur, daß ein Raum, groß oder klein, je nachdem der laufende Gegenstand weit oder nah, schnell oder langsam vorbeieilt, zwischen der Flinte und diesem Gegenstande sein muß, so wird auch das Gründliche hiervon einleuchtend sein.

Die Flinte nehme man in gleiche Höhe mit dem vorbeieilenden Gegenstande, und zwar so, daß ein kleiner Zwischenraum zwischen dem Korne auf der Flinte und dem Gegenstande

das Rohr und durch den Abgang des Schusses an den bestimmten Ort, besteht. Jeder Kenner wird mir Recht geben, daß alles das, was ich sagte, zu berücksichtigen sei.

Ein Schuß, den man an einen bestimmten Ort anbringen will, wo ein schnell laufender Gegenstand zu gleicher Zeit mit dem Schusse ankommen soll, muß später ankommen, weil der schnelle Lauf oder Flug des Wildes, wo Schuß und Wild zugleich eintreffen sollten, bereits passirt und daher der Schuß zu spät ankommen muß, wenn man nicht den schnellen Gegenstand genau beurtheilt hat. Man wird hieraus also sehen, daß die Beurtheilung der Schnelligkeit des Wildes, das man schießen will, bei dem Flintenschießen sehr nöthig ist. Eine Ausnahme macht die Regel nur dann, wenn der Gegenstand auf uns zueilt.

Berücksichtigung verdient noch, ob der Lauf des Gegenstandes gerade, schräg oder quer ist, denn je schräger der Lauf ist, desto länger muß auch der laufende Gegenstand in der Pe-

ripherie des Schusses verweilen. Der kleine Zeitverlust, der bei dem Schießen Statt findet, muß auch wirklich berücksichtigt werden. Es wird daher für Jedermann einleuchtend sein, daß man dem laufenden Gegenstande, wenn dieser nicht gerade hinaus oder auf uns selbst loßeilt, eine Wenigkeit, je nachdem er weit oder nah ist, schneller oder langsamer eilt, wegen des kleinen Zeitverlustes, den sowohl der Schuß, als auch die Entfernung des Ortes nöthig macht, vorhalten müsse, um ihn gut in Schuß zu setzen. Demnach berücksichtige man nur, daß ein Raum, groß oder klein, je nachdem der laufende Gegenstand weit oder nah, schnell oder langsam vorbeieilt, zwischen der Flinte und diesem Gegenstande sein muß, so wird auch das Gründliche hiervon einleuchtend sein.

Die Flinte nehme man in gleiche Höhe mit dem vorbeieilenden Gegenstande, und zwar so, daß ein kleiner Zwischenraum zwischen dem Korne auf der Flinte und dem Gegenstande

selbst sein muß, ehe man im Begriff steht, Feuer zu machen. Da es hier am rechten Platze sein wird, so will ich auch den Weg zeigen, wie man nicht allein Linie und Höhe eines sich schnell oder langsam fortbewegenden Gegenstandes leicht schießen könne, sondern auch bestimmen, wie groß oder klein der Zwischenraum zwischen dem Korn auf der Flinte und dem sich fortbewegenden Gegenstande sein müsse, wenn man solchen in die Mitte der Peripherie des Schusses setzen will. Zugleich will ich auch zeigen, wie man einen Hasen, der nach jeder denkbaren Richtung läuft, leicht und auch sicher in Schuß setzen könne. Um die nöthigen Erfordernisse gehörig beurtheilen zu können, will ich noch folgende Winke geben. — Es ist von mir bereits mitgetheilt worden, wie sorgfältig man Weite, Schnelligkeit und Richtung des Laufes in Acht nehmen müsse, ehe man Feuer gebe; damit man nun aber die nöthigen Erfordernisse auch beurtheilen könne, so übe man sich öfters im Schießen. Man wird wohl-

thun, wenn man bei dem Herausfahren eines Hasen sogleich das Ziel von etwa 40 Schritte annimmt, wo der Schuß und der laufende Hase an einem bestimmten Orte zu gleicher Zeit eintreffen sollen, denn auf diese Art kann man die nöthigen Erfordernisse am besten und auch am längsten beurtheilen. So kann man auch auf diese Art den Lauf des Hasen, ob er schnell oder langsam sich der Direction der Flinte nähert, so wie die Weite, wohin man schießen will, gehörig beurtheilen, ja man kann sogar das Terrain in Augenschein nehmen, wo Schuß und Hase eintreffen sollen.

Alle angegebene Erfordernisse, die vorher höchst nöthig zu beurtheilen sind, ehe man nämlich Feuer macht, können nur auf dem angegebenen Wege am längsten und besten beurtheilt werden. Indessen wird man auch einsehen, daß mein gegebener Rath nicht stets befolgt werden kann, denn es ist nur zu oft der Fall, daß auf der Jagd unerwartete Hindernisse

eintreten, wo man unter gewöhnlicher Flinten-schußweite bereits schießen muß und den Hasen nicht erst 40 Schritte hinaus laufen lassen kann, um alle die Fordernisse gehörig zu beurtheilen, sondern dies muß vielleicht schon in einer Entfernung von 20 Schritten geschehen sein. —

Der angegebene Raum muß sich nach den Graden der Schnelligkeit ändern, und kleiner oder größer werden, je nachdem es der laufende Gegenstand verlangt. Ist die Schnelligkeit des Thieres sehr groß, so muß auch der Zwischenraum größer sein. Hinsichtlich der Weite und Nähe eines Gegenstandes kann man den Zwischenraum auch ändern.

Der Grad der Schnelligkeit läßt sich nur dadurch ziemlich richtig beurtheilen, wenn man nach einem bestimmten Maaßstab die Grade der Schnelligkeit zu erkennen sucht. Die Schätzung der Schnelligkeit bleibt nur allein der richtigen durch Übung erlangten Beurtheilung überlassen. Die Grade der Schnelligkeit

lassen sich durch den Lauf eines Hasen in drei Theile theilen. Der erste Theil ist nämlich, wie der Hase, wenn er von keiner Gefahr etwas weiß, läuft, der zweite Theil, wie der Hase läuft, wenn er aus seinem Lager herausgejagt wird; und der dritte Theil, wie der Hase läuft, wenn er seine letzte Kraft aufbietet, um nur recht schnell der Gefahr zu entgehen. Dies war mein Maaßstab, wornach ich den Grad der Schnelligkeit richtig beurtheilen lernte. Auch für den Anfänger wird gewiß diese Methode zweckmäßig sein.

Nach dem mitgetheilten Maaßstabe kann man alsdann auch den kleinen Zwischenraum, der zwischen dem Korne auf der Flinte und dem laufenden Gegenstande sein muß, in Rücksicht der Schnelligkeit, angeben. Nach genauer Erfahrung nehme ich an, daß ein Hase in einer Entfernung von 40 Schritten quer vorbeilaufe und den Zwischenraum nach den drei angenommenen Theilen bestimmen. Bei einem Hasen, der von keiner Gefahr etwas weiß, ist

der Zwischenraum gros genug, wenn das Korn auf der Flinte auf den Kopf des Hasen weis't und der Schütze losschießt. Durch den früher angegebenen kleinen Zeitverlust wird dann der Schuß in die Mitte des Körpers kommen. Bei der Entfernung und der langsamen Fortbewegung des Hasen wird der Zwischenraum ganz wegfallen, wenn der Hase nicht quer vorbeiläuft, sondern eine schräge Richtung nimmt, denn sobald dies der Fall ist, so muß auch der laufende Gegenstand desto länger in der Peripherie des Schusses verweilen und der Zwischenraum sehr klein sein. Bei dem zweiten Grade der Schnelligkeit eines Hasen muß der Zwischenraum größer werden, weil auch der Grad der Schnelligkeit gestiegen ist, folglich würde der Hase bei seiner schnellen Fortbewegung bereits die Stelle, wo er und die Hageln zu gleicher Zeit eintreffen sollten, gesund vorbei passirt sein, wenn man den Zwischenraum nicht dem Grade der Schnelligkeit anpassen wollte. Bei dieser angenommenen Weite und auch

Schnelligkeit wird der Zwischenraum groß genug sein, wenn man dem Hasen ungefähr eine viertel Elle die Flinte vor den Kopf hält und Feuer giebt. Bei jeder andern Richtung des laufenden Hasen muß der Zwischenraum kleiner sein, weil der Lauf schräger ist, und daher auch der laufende Hase länger in der Peripherie des Schusses verweilen muß. Bei dem dritten Grade der Schnelligkeit muß der Zwischenraum auch am größten werden, nämlich eine gute halbe Elle muß man die Flinte vor den Kopf des Hasen halten. Wer meine Regeln befolgt, wird gewiß sicher schießen.

Bei einer Distance von ungefähr 20 Schritten in den drei Graden der Schnelligkeit, will ich nun gleichfalls meine Erfahrungen mittheilen, um den Hasen richtig in Schuß zu setzen. Bei den beiden ersten Graden der Schnelligkeit findet kein Zwischenraum Statt. Bemerkt man daher in der angenommenen Distance den Bart des Hasen auf dem Korne der Flinte, so gebe man Feuer und er ist ver-

loren. Bei dem dritten Grade der Schnelligkeit wird der Zwischenraum groß genug sein, wenn man handbreit vor den Kopf hält und schießt. Ist der Hase über 40 Schritte entfernt, so kann man schon ¾ Ellen vor den Kopf halten. Wenn Pulver oder Schloß nicht rasch genug bei dem Zuschießen ist, was doch der Fall sein kann, so versteht es sich von selbst, daß der Zwischenraum größer werden muß, als ich angegeben habe. Um nun aber auch das richtige Maaß zu treffen, so fasse man vor dem laufenden Hasen ein Steinchen oder Klümpchen als Marke, wo der Hase vorbeilaufen muß, in das Auge, richte die Flinte in gleiche Höhe dieser in das Auge gefaßten Marke, und zwar so, daß zwischen dem Korne auf der Flinte und der in das Auge gefaßten Marke ein Zwischenraum von einer halben Elle ist, und mache in eben dem Augenblicke, in dem der Hase diese Marke mit dem Kopfe berührt, Feuer, und sicher wird er getroffen sein. —

Im Walde ist es häufig der Fall, daß man einen Hasen in einer Hecke wie einen Schatten fliehen sieht, der nun über eine Blöße seine Flucht nimmt, die vielleicht nicht größer als einige Ellen ist, wo man Feuer geben muß. Bei diesem Falle wird man wohlthun, wenn man bei der Blöße eine Marke macht und in dem Augenblicke Feuer giebt, wenn der Kopf des Hasen an der Blöße erscheint. Man richte sich indessen auch hierbei nach der Schnelligkeit des Hasen, weil der Zwischenraum nach dem Grade der Schnelligkeit abgemessen werden muß. Die angegebene Methode kann man blos bei dem Laufschießen anwenden und ich empfehle das Abmessen eines Zwischenraumes und das in Achtnehmen einer Marke, bis man durch Übung im Stande ist, dies zu unterlassen. —

Es ist nun von mir gezeigt worden, wie groß und klein der Zwischenraum in den verschiedenen Graden der Schnelligkeit und auch in den verschiedenen Distanten bei einem quer

Stande ist, Feuer geben zu können, ehe der Hase über die angegebene Entfernung hinauskommt. Hierbei befolge man indessen alles so, als wenn der Hase in schräger Richtung auf den Schützen los lief. Wenn der Hase in gerader Linie vom Schützen wegeilt, so hören alle Schwierigkeiten auf, denn man berücksichtige nur, daß in dieser Richtung der Hase oft um drei Theile kleiner ist, als wenn er quer vorbeiläuft und der Schütze aus diesem Grunde die Peripherie des Schusses um drei Theile kleiner machen kann. In diesem Falle, wo der Hase am kleinsten ist, muß die Peripherie des Schusses auch kleiner sein, als in jeder andern Richtung, welche der Hase nimmt. Wenn der Hase gerade auf den Schützen losgelaufen kommt, so lasse man ihn höchstens 20 Schritte anrücken, richte dann das Korn der Flinte auf die Brust desselben und knalle los. Den Weg, wie man jede Entfernung richtig beurtheilen könne, habe ich bereits gezeigt und auch angeführt, daß, je näher man schießt, die

Peripherie des Schusses auch kleiner ist, es ist daher nicht schwer, in einer Entfernung von 20 Schritten, wenn der Hase gerade ankommt, Feuer zu geben. Im Fall nun auch ein Hase in einer Entfernung von 5 bis 15 Schritten vor dem Schützen herausläuft, und auch seinen Lauf in gerader Linie vom Schützen nimmt, so ist es leicht einzusehen, daß eine wahre Fertigkeit dazu gehört, wenn man ungefähr bei dem 25sten Schritte, die der Hase in wenigen Sprügen macht, nicht allein losfeuern, sondern auch treffen will. Nur durch Übung und ruhiges Blut erlangt man diese Fertigkeit.

Fern sei es jedoch von mir, behaupten zu wollen, daß der Hase in der angegebenen Richtung, nicht auch in einer Entfernung von 40 Schritten, geschossen werden kann, denn dies ist meine Meinung durchaus nicht, sondern ich behaupte nur, daß der Schuß gewisser ist, wenn man in einer Distance schon Feuer geben kann, in der die Peripherie des Schusses so klein ist, daß keine Zwischenräume in der Pe-

ripherie des Schusses so groß sein können, in denen der Gegenstand, den man in Schuß setzen will, verweilen kann, ohne daß ihn die Hageln treffen müssen. Mancher gute Schütze mag zuweilen den Hasen in einer Distanze von 40 Schritten nur die Haare vom Rücken herunter geschossen haben, statt ihn so getroffen zu haben, daß er liegen bleibe. Sicherer ist daher der Schuß, wenn man in einer Distance von 20 Schritten nach solchen schießen kann. Man richte daher in diesem Falle das Korn auf der Flinte zwischen die Keulen des Hasen, und gebe Feuer, ehe der Hase die Distance von 25 Schritten zurückgelegt hat.

Um nun von den angegebenen Merkmalen den größten Vortheil zu ziehen, so rathe ich an, dem Feldtreiben beizuwohnen, wo man es durch Übung bald so weit bringen wird, jeden Hasen richtig in Schuß zu setzen. Wenn dies nun der Fall ist, so suche man sich an Schnelligkeit zu gewöhnen. Auch wird es von gutem Erfolge sein, wenn man bei dem Feldtreiben sich

nicht eher schußfertig macht, als bis der Hase so weit angerückt ist, daß man die angegebenen Regeln in Anwendung bringen kann und augenblicklich Feuer giebt.

Eine schnelle Beurtheilung aller gegebenen Vorsichtsregeln und eine gute Behendigkeit, das Gewehr nach diesen gegebenen Regeln schnell zu richten, verbunden mit Übung im Schießen, muß Fertigkeit und Gewandheit hervorbringen; wer diese erlangt hat, wird dann auch als wahrer Schütze bei jeder Jagd bestehen können.

Zwar habe ich nun gezeigt, wie man in jeder Richtung, in jeder Distance und in jedem Grade der Schnelligkeit einen Hasen richtig in Schuß setzen könne; allein damit wird der Schütze nicht befriedigt sein, sondern er will Belehrung über viele Gegenstände haben, und ich werde deshalb auch hierüber meine Meinung aussprechen. Ich habe bereits erwähnt, daß man den Grad der Schnelligkeit bei dem Laufe des Hasen sorgfältig berücksichtigen müsse, ob er breit oder quer vor dem Schützen vorbei=

laufe und eben dasselbe hat man bei jedem andern laufenden Thiere zu beobachten. Alle Schwierigkeit ist alsdann beseitigt, wenn man die Schnelligkeit gehörig auffaßt, durch Übung wird dies natürlich am besten erreicht. Wenn der Schütze die Geistesgegenwart verliert, so daß er die angegebenen Regeln nicht befolgt, so thut er am besten, seinen Schuß im Gewehr zu behalten, denn ohne Regeln kopflos Feuer zu geben, bringt weder Freude noch Ehre. Hierüber nun genug. —

B. Von dem Flugschießen.

Bei dem Laufschießen muß man, ehe Feuer gegeben wird, die Weite, den Grad der Schnelligkeit eines laufenden Gegenstandes und die verschiedene Richtung, die dieser nimmt, gut beurtheilt haben, und dasselbe gilt nun auch bei dem Flugschießen. Im Allgemeinen bewegen sich die fliegenden Gegenstände schneller als

die laufenden, jedoch unter Umständen tritt auch der Fall ein, daß laufende Gegenstände sich schneller fortbewegen als fliegende — Im Spätherbste z. B., wenn der Hase über einen Monat Saat genossen hat, so läuft er auf einer fistgefrorenen Wiese oder Fahrwege, wenn ein Windhund ihn geramt hat, schneller, als die Schnepfe bei einem regnigten und warmen Frühlingsabende streicht. Hieraus sieht man also, daß sich zu Zeiten fliegende Gegenstände langsamer bewegen als laufende. Im Fall sich nun der fliegende Vogel nicht schneller bewegt, als das laufende Wild, so bringe man nur die angegebenen Regeln in Anwendung wie bei dem Laufschießen.

Im Allgemeinen ist die Fortbewegung eines fliegenden Gegenstandes schneller, als die eines laufenden, und dies ist eben die vorzüglichste Schwierigkeit, die man bei dem Flugschießen berücksichtigen muß, aber auch diese Schwierigkeit ist leicht zu beseitigen, wenn man die Geistesgegenwort nicht verliert. Wer den

angenommenen Maaßstab bei dem Laufschießen gut aufgefaßt hat, wende diesen auch nur auf den fliegenden Gegenstand an, doch so, daß der Raum vor den quer vorbei fliegenden Vogel wenigstens eine Elle beträgt. Ein wahrhafter ganz richtiger Maaßstab läßt sich bei dem Flugschießen, in Hinsicht der Schnelligkeit, schon deshalb nicht annehmen, weil jeder kleine Luftzug auf den fliegenden Gegenstand, je nachdem er dem Winde nach, oder dem Winde entgegen fliegt, einen bedeutenden Einfluß hat, und bei gar keinem Luftzuge müßte man wieder einen andern Maaßstab annehmen. Aber auch die Jahreszeit trägt zum Fluge etwas bei. Das Feldhuhn z. B. streicht im Monat August nicht so schnell, als im Monat November, wo es längere Zeit Saat genossen hat. Also nur der höhere Grad der Schnelligkeit ist zu berücksichtigen, sonst aber nur die Angaben wie bei den Hasen Bei dem Flugschießen giebt es noch eine Schwierigkeit, die ich nicht unerwähnt lassen kann. — Es tritt nämlich

hierbei der Fall ein, daß man den Zwischenraum, wegen der irregulären Richtung, welche der fliegende Gegenstand nimmt, oftmals nicht abmessen kann. Wenn daher der fliegende Gegenstand im größten Grade der Schnelligkeit vorbeieilt, so kann schon der Fall eintreten, daß wegen der schnellen Fortbewegung, ein Zwischenraum zwischen dem Korne auf der Flinte und dem fliegenden Gegenstande Statt finden muß, gleichwohl aber wegen der irregulären Richtung diesen weder sehen, noch abmessen kann.

Jetzt komme ich nun wieder auf das Schießen im Zuge, welches ich früher mit Recht verworfen habe, aber hier ist es doch nicht allein anwendbar, sondern auch zweckmäßig und man behalte es daher bei, weil dies der einzige Weg ist, wo man den Gegenstand am besten in Schuß setzen kann. Dieser Meinung sind auch die meisten meiner Freunde und nur wenige schießen wie bei laufenden Gegenständen.

Nicht selten tritt auch der Fall ein, daß

ein fliegender Gegenstand in einer Höhe von 35 bis 40 Schritten in gerader Linie auf den Schützen loseilt. Bei dieser Richtung des Fluges wird der Schütze gleichfalls gewahr werden, daß der fliegende Gegenstand immer unter der Flinte verweilt und der Zwischenraum nicht abgemessen werden kann. Wenn nun bei einem Schützen dieser Fall eintritt, so wird er wohlthun, wenn er denselben über sich wegfliegen läßt und ihm nachschießt; denn wenn der Vogel über den Schützen weggeflogen, ist er auch im Stande, sobald er die Flinte gehörig gerichtet, den Zwischenraum abzumessen. Wenn jedoch Hindernisse eintreten, daß der Schütze den Vogel nicht über sich wegfliegen lassen kann, sondern nach ihm von vorn schießen muß, so beobachte man Folgendes: Sobald der fliegende Gegenstand in der oben angenommenen Distance auf den Schützen in gerader Linie loseilt, so wird er bemerken, daß man den Zwischenraum in dieser Richtung auch nicht abmessen kann, denn der Gegenstand

kann, ja unbemerkt auf die Flinte drauf rücken. Anzurathen ist es daher, daß man den fliegenden Gegenstand unter der Flinte hervorrücken läßt, so daß dieser über der Flinte zu sehen ist, und nun fahre man mit der Flinte von unten herauf auf den Gegenstand und mache augenblicklich Feuer, wenn das Korn der Flinte auf die Brust des Vogels zeigt. Dies gilt in einer Distance von 25 bis 35 Schritten.

Das Flugschießen steht indessen in genauer Verbindung mit dem Laufschießen, wie ich bereits angegeben habe, und wer letzteres kann, hat den besten Grund zum Flugschießen gelegt.

Wenn ein fliegender Gegenstand in einer schußmäßigen Distance sich schneller vom Schützen fortbewegt, so erfordert dies auch eine schnellere Beurtheilung, als bei dem Laufschießen, weil sonst der fliegende Gegenstand, vermöge seiner schnellern Fortbewegung, die gewöhnliche Flintenschußweite von 25 bis 40 Schritten bereits zurückgelegt haben würde, ehe der Schütze Feuer geben könnte, wenn

nun nicht im Stande wäre, die schnellere Fortbewegung auch schneller zu beurtheilen und schneller Feuer zu geben.

Es wird mir vielleicht der Einwand gemacht werden, daß meine bei dem Laufschießen angegebenen Regeln deshalb bei dem Flugschießen nicht anzuwenden wären, weil bei fliegenden Gegenständen auch der Grad der Schnelligkeit größer sei, allein dieser Einwand wird dadurch vernichtet, wenn man annimmt, daß der höhere Grad der Schnelligkeit blos in einer Richtung, die der fliegende Gegenstand nimmt, Berücksichtigung verdient.

Es fällt auch nicht schwer, wenn man sich gewöhnt hat, die Grade der Schnelligkeit richtig zu beurtheilen, wenn man nur etwas Übung hat. Wenn man sieht, daß ein fliegender Gegenstand in einem höhern Grade der Schnelligkeit breit oder quer vorüber eilt; so wird man auch den Grund einsehen, daß man hier bei dem aufgestellten Falle den Zwischenraum wegen der größern Schnelligkeit auch verhält-

nißmäßig größer machen muß. Der Fall kommt indessen selten und oft nur bei einem Sturme. Mehr Berücksichtigung verdient es, daß der Gegenstand oder der Vogel die gewöhnliche Schußweite schneller zurücklegt, und man daher alles schneller überlegen und schneller schießen muß. Gewandheit, Fertigkeit und Geistesgegenwart werden hierbei die besten Dienste leisten; denn wenn der Vogel erst über die gewöhnliche Schußweite hinaus ist, ehe man geschossen hat, so kommt das Meiste auf Glück an.

Auch berücksichtige man, daß fliegende Gegenstände gewöhnlich kleiner sind, als laufende, und schon aus diesem Grunde muß man mehr Gewandheit besitzen, denn wenn der Gegenstand klein ist, muß auch die Peripherie des Schusses klein sein.

Wilde Gänse und Auerhähne werden zwar auch mit der Flinte erlegt, allein dieses Wildpret ist zu vorsichtig und kommt daher selten in eine flintenschußmäßige Distance.

Auf Hasen, Füchse und Kaninchen schieße

man mit den Schroten No. 4. In diesem Stande habe ich zuweilen zwei Stücke in einer Distanz von 40 bis 50 Schritten geschossen, gleichviel, ob sie hoch, quer oder schräg liefen.

Auf Hühner und Schnepfen schieße man mit Schroten von Nr. 6, und auf Wachteln und Lerchen mit Vogeldunst, wenn das Gewehr aber scharf schießt.

Ein gewöhnlicher Fehler von den meisten Schützen ist es, daß solche bei dem Herausfliegen mehrerer Hühner gänzlich überrascht werden und im ersten Moment nicht wissen, welches Huhn sie in Schuß fassen sollen, und nun das Gewehr dahin richten, wo die Hühner am dichtesten fliegen. Ein guter Schütze handelt anders. Man schieße nach demjenigen Huhne, welches zuerst in die Augen fällt und bekümmere sich nicht um die übrigen. Es muß geschossen sein, als wenn nur ein Huhn aufgeflogen sei. Man wähle auch nicht erst ein [illegible] ihn, denn dies geht nicht gut an, weil man [illegible] sein muß, als bei dem Laufschießen.

So wie die Hühner auffliegen, schlage man mit Schnelligkeit das Gewehr an und fasse zugleich das Huhn in's Auge, nach dem man schießen will. Auch berücksichtige man, daß es der Schütze vermag, dem aufsteigenden Huhne die Schnelligkeit, die es im Fluge anwenden will, zu benehmen. So sonderbar dies auch klingen mag, so beruhet meine Behauptung doch auf guten Gründen. — Jeder Vogel, der von der Erde auffliegt, hat bei weitem die Geschwindigkeit nicht, als wenn er schon im Zuge seines Fluges ist, und am meisten tritt dieser Fall auch bei den Feldhühnern ein. Wenn sich das Feldhuhn von der Erde in die Höhe schwingt, so kann es also bei weitem nicht so schnell fliegen, als wenn es schon im Zuge ist. Diesen Vortheil benutze also der Schütze, und bei wenig Fertigkeit wird es ihm nicht schwer fallen, schon in einer solchen Distance Feuer zu geben, ehe das Huhn in Zug kommt und dann im Fluge die Schnelligkeit verdoppelt. Noch habe ich hier zu bemerken,

daß kein Zwischenraum zwischen dem Korne und der Flinte nöthig ist, wenn das Huhn in schräger Richtung vom Schützen weg oder in derselben Richtung auf ihn zueilt. Man kann in dieser Richtung den Kopf des Huhnes auf dem Korne sehen, und nur ein Anfänger wird daher hinter dem Huhne wegschießen. Bei dem Losfeuern muß man den Kopf des Huhnes auf dem Korne sehen.

Noch will ich hier nicht unterlassen zu bemerken, daß wenn das Huhn breit oder quer vor dem Schützen in einer Distanze von 40 Schritten vorbeifliegt, auch ein Zwischenraum zwischen dem Korne und dem fliegenden Huhne sein muß. Ausführlicher hierüber habe ich mich bereits bei dem Laufschießen ausgedrückt. Wenn das Huhn bei heftigem Winde in vollem Fluge ist, oder wohl gar von einem Raubvogel verfolgt wird, von einem Schützen 30 Schritte entfernt ist, so muß ein Zwischenraum zwischen dem Korne auf der Flinte und dem fliegenden Huhne, weil es im höchsten Grade

der Schnelligkeit vor dem Schützen vorbeieilt, von wenigstens einer halben Elle sein. Sobald aber die Distance größer als 30 Schritte ist, so muß auch der Zwischenraum größer sein. Die Distance mag indessen noch so kurz sein, so muß bei dem angenommenen Grade der Schnelligkeit doch wenigstens ein Zwischenraum von der Breite einer Hand sein.

Wenn das Huhn bei windstiller Witterung streicht und nimmt den Zug breit vor dem Schützen vorbei, so ist die Breite einer Hand hinreichend, sobald die Distance 40 Schritte beträgt, beträgt sie jedoch nur 25 Schritte, so ist die Breite von zwei Fingern hinreichend.

Im Falle das Huhn breit vor dem Schützen vorbeistreicht, und der Schütze in der Abmessung des Zwischenraumes noch irren kann, so ist die Vorsichtsmaßregel anwendbar, daß man das Huhn breit vorbeistreichen läßt und in schräger Richtung dasselbe in Schuß zu

setzen suchen muß, denn das Huhn bleibt länger in der Peripherie des Schusses.

Bei einem Huhne, welches schräg vor dem Schützen vorbei streicht, braucht man nur einige Finger breit vorzuhalten, es mag langsam oder schnell fliegen, und zwar in einer Distance von 30 bis 40 Schritten.

Wenn der Anfänger nur erst so viel Fertigkeit im Schießen erreicht hat, daß er im Stande ist, das Gewehr in gleiche Höhe vor das heraus gestrichene Huhn zu bringen, sobald dies mit 12 Schritten herausstreicht und mit 25 Schritten muß ich dann die Flinte in gleicher Höhe haben. Jetzt lege man die Flinte rasch an und beobachte, wie der Strich des Huhnes beschaffen ist. Im Fall es schräg vom Schützen wegstreicht, so ist leicht einzusehen, daß die Distance klein ist; sobald jedoch das Huhn breit vor dem Schützen vorbei streicht, so zeigt es von feiner Vorsicht, wenn das Korn auf der Flinte bei dem Schießen auf den Kopf des Huhnes zeigt. Der Schuß ist

hier deshalb mit Schwierigkeiten verbunden, weil man in einer kurzen Distance Feuer geben muß; allein jede Schwierigkeit verliert sich durch kleine Übung im Schießen, besonders aber erringt man Fertigkeit und Gewandheit dadurch. Wer Fertigkeit besitzt, muß ein Huhn in einer Entfernung von 12 Schritten herausstreichen lassen, und bei dem 20sten schon in Schuß setzen können. Je schneller der Schütze die Flinte in gleiche Höhe mit dem herausgestrichenen Huhne bringen kann, desto mehr Zeit gewinnt er, alle zu beobachtenden Regeln gut anzuwenden.

Die Erfahrung lehrt, daß oft der Schütze auf der Jagd, obgleich er den ganzen Tag im Schweiße seines Angesichts Berg auf und ab gegangen ist, nur einige Mal zum Schuß zu kommen, und zwar so, daß er das fliegende oder laufende Wildpret nur auf einige Blicke sieht, und schnell wie der Blitz Feuer geben muß. Sobald nun der Schütze keine Fertigkeit hat, so wird das Wildpret, ehe er nur

Feuer giebt, schon in Sicherheit sein. Dies so Unangenehme kann der Schütze durch kleine Übungen und durch Fertigkeit vermeiden.

Wenn ein Huhn 12 Schritte vom Schützen herausstreicht und man will dieses erst mit 26 bis 30 Schritt in Schuß setzen, so wird Jedermann einsehen, daß die Schwierigkeiten alsdann nicht so groß sind, weil man in dieser Zeit alles besser überlegen kann. Selbst wenn man in einer Distance von 40 Schritten das Huhn erst in Schuß setzen will, so müssen hier fast alle Schwierigkeiten aufhören, denn der Schütze kann ja alle Vorsichtsregeln in Anwendung bringen und dann ist auch die Peripherie des Schusses größer, als in einer nahen Distance, wo die Peripherie des Schusses zuweilen um die Hälfte kleiner ist. Auf 50 bis 60 Schritte kann man zwar Hühner schießen, wenn man ein gutes Gewehr hat, allein es werden auch viele auf diese Distance gefehlt. Mancher Schütze mag wohl auch der Meinung sein, daß er ein Huhn in einer Ent-

fernung von 60 Schritten geschossen habe, allein es sind vielleicht nur 40 gewesen. Wer wirklich ein Huhn auf 60 Schritte schießt, dem wird dies im Gedächtniß bleiben, wie viel aber in dieser Entfernung gefehlt worden sind, davon wird man schweigen.

Der Schuß auf 60 Schritte ist weit unsicherer, als der mit 40; die meisten Schützen, wenn auch nicht alle, werden gewiß meiner Meinung sein. Als Beispiel führe ich nur an: Man schieße nach einem Ziele in einer Entfernung von 30 und 60 Schritten, und man wird mir Recht geben. Ich selbst schieße am liebsten nach einem Huhne in einer Distance von 30, höchstens 40 Schritten.

Sobald eine Kette Hühner in einer Entfernung von 40 Schritten streicht und der Schütze hat darnach Lust zu schießen, so beobachte man meine Vorsicht, die darin besteht, daß man einige Hühner, die so zusammen fliegen, daß sie die Peripherie des Schusses decken können, das Gewehr so richtet, daß die zu=

nur nicht im Stande wäre, die schnellere Fortbewegung auch schneller zu beurtheilen und schneller Feuer zu geben.

Es wird mir vielleicht der Einwand gemacht werden, daß meine bei dem Laufschießen angegebenen Regeln deshalb bei dem Flugschießen nicht anzuwenden wären, weil bei fliegenden Gegenständen auch der Grad der Schnelligkeit größer sei, allein dieser Einwand wird dadurch vernichtet, wenn man annimmt, daß der höhere Grad der Schnelligkeit blos in einer Richtung, die der fliegende Gegenstand nimmt, Berücksichtigung verdient.

Es fällt auch nicht schwer, wenn man sich gewöhnt hat, die Grade der Schnelligkeit richtig zu beurtheilen, wenn man nur etwas Übung hat. Wenn man sieht, daß ein fliegender Gegenstand in einem höhern Grade der Schnelligkeit breit oder quer vorüber eilt, so wird man auch den Grund einsehen, daß man hier bei dem aufgestellten Falle den Zwischenraum wegen der größern Schnelligkeit auch verhält-

verhältnißmäßig größer machen muß. Der Fall kommt indessen selten und oft nur bei einem Sturme. Mehr Berücksichtigung verdient es, daß der Gegenstand oder der Vogel die gewöhnliche Schußweite schneller zurücklegt, und man daher alles schneller überlegen und schneller schießen muß. Gewandheit, Fertigkeit und Geistesgegenwart werden hierbei die besten Dienste leisten; denn wenn der Vogel erst über die gewöhnliche Schußweite hinaus ist, ehe man geschossen hat, so kommt das Meiste auf Glück an.

Auch berücksichtige man, daß fliegende Gegenstände gewöhnlich kleiner sind, als sitzende, und schon aus diesem Grunde muß man mehr Gewandheit besitzen, denn wenn der Gegenstand klein ist, muß auch die Peripherie des Schusses klein sein.

Wilde Gänse und Auerhähne werden zwar auch mit der Flinte erlegt, allein dieses Wildpret ist zu vorsichtig und kommt daher selten in eine flintenschußmäßige Distance.

Auf Hasen, Füchse und Kaninchen schieße

man mit den Schrooten Nro. 4. In einem Stande habe ich zuweilen zwei Füchse in einer Distanz von 40 bis 50 Schritten geschossen, gleichviel, ob sie breit, quer oder scharf liefen.

Auf Hühner und Schnepfen schieße man mit Schrooten von Nr. 6, und auf Wachteln und Lerchen mit Vogelhunst, wenn das Gewehr nur scharf schießt.

Ein gewöhnlicher Fehler von den meisten Schützen ist es, daß solche bei dem Heranstreichen mehrerer Hühner gänzlich überrascht werden und im ersten Moment nicht wissen, welches Huhn sie in Schuß setzen sollen, und nun das Gewehr dahin richten, wo die Hühner am dichtesten fliegen. Ein guter Schütze handelt anders. Man schieße nach demjenigen Huhne, welches zuerst in die Augen fällt und kümmere sich nicht um die übrigen. Es muß gleichsam sein, als wenn nur ein Huhn aufgeflogen sei. Man wähle auch nicht erst ein Huhn, denn dies geht nicht gut an, weil man schneller sein muß, als bei dem Laufschießen.

So wie die Hühner auffliegen, schlage man mit Schnelligkeit das Gewehr an und fasse zugleich das Huhn in's Auge, nach dem man schießen will. Auch berücksichtige man, daß es der Schütze vermag, dem auffliegenden Huhne die Schnelligkeit, die es im Fluge annehmen will, zu benehmen. So sonderbar dies auch klingen mag, so beruhet meine Behauptung doch auf guten Gründen. — Jeder Vogel, der von der Erde auffliegt, hat bei weitem die Geschwindigkeit nicht, als wenn er schon im Zuge seines Fluges ist, und am meisten tritt dieser Fall auch bei den Feldhühnern ein. Wenn sich das Feldhuhn von der Erde in die Höhe schwingt, so kann es also bei weitem nicht so schnell fliegen, als wenn es schon im Zuge ist. Diesen Vortheil benutze also der Schütze, und bei wenig Fertigkeit wird es ihm nicht schwer fallen, schon in einer solchen Distance Feuer zu geben, ehe das Huhn in Zug kommt und dann im Fluge die Schnelligkeit verdoppelt. Noch habe ich hier zu bemerken,

daß kein Zwischenraum zwischen dem Korne und der Flinte nöthig ist, wenn das Huhn in schräger Richtung vom Schützen weg oder in derselben Richtung auf ihn zueilt. Man kann in dieser Richtung den Kopf des Huhnes auf dem Korne sehen, und nur ein Anfänger wird daher hinter dem Huhne wegschießen. Bei dem Losfeuern muß man den Kopf des Huhnes auf dem Korne sehen.

Noch will ich hier nicht unterlassen zu bemerken, daß wenn das Huhn breit oder quer vor dem Schützen in einer Distance von 40 Schritten vorbeifliegt, auch ein Zwischenraum zwischen dem Korne und dem fliegenden Huhne sein muß. Ausführlicher hierüber habe ich mich bereits bei dem Laufschießen ausgedrückt. Wenn das Huhn bei heftigem Winde in vollem Fluge ist, oder wohl gar von einem Raubvogel verfolgt wird, von einem Schützen 30 Schritte entfernt ist, so muß ein Zwischenraum zwischen dem Korne auf der Flinte und dem fli , weil es im höchsten Grade

der Schnelligkeit vor dem Schützen vorbeieilt, von wenigstens einer halben Elle sein. Sobald aber die Distance größer als 30 Schritte ist, so muß auch der Zwischenraum größer sein. Die Distance mag indessen noch so kurz sein, so muß bei dem angenommenen Grade der Schnelligkeit doch wenigstens ein Zwischenraum von der Breite einer Hand sein.

Wenn das Huhn bei windstiller Witterung streicht und nimmt den Zug breit vor dem Schützen vorbei, so ist die Breite einer Hand hinreichend, sobald die Distance 40 Schritte beträgt, beträgt sie jedoch nur 25 Schritte, so ist die Breite von zwei Fingern hinreichend.

Im Falle das Huhn breit vor dem Schützen vorbeistreicht, und der Schütze in der Abmessung des Zwischenraumes noch irren kann, so ist die Vorsichtsmaßregel anwendbar, daß man das Huhn breit vorbeistreichen läßt und in schräger Richtung dasselbe in Schuß zu

laufe und eben dasselbe hat man bei jedem andern laufenden Thiere zu beobachten. Alle Schwierigkeit ist alsdann beseitigt, wenn man die Schnelligkeit gehörig auffaßt, durch Übung wird dies natürlich am besten erreicht. Wenn der Schütze die Geistesgegenwart verliert, so daß er die angegebenen Regeln nicht befolgt, so thut er am besten, seinen Schuß im Gewehr zu behalten, denn ohne Regeln kopflos Feuer zu geben, bringt weder Freude noch Ehre. Hierüber nun genug. —

B. Von dem Flugschießen.

Bei dem Laufschießen muß man, ehe Feuer gegeben wird, die Weite, den Grad der Schnelligkeit eines laufenden Gegenstandes und die verschiedene Richtung, die dieser nimmt, gut beurtheilt haben, und dasselbe gilt nun auch bei dem Flugschießen. Im Allgemeinen bewegen sich die fliegenden Gegenstände schneller als

die laufenden, jedoch unter Umständen tritt auch der Fall ein, daß laufende Gegenstände sich schneller fortbewegen als fliegende — Im Spätherbste z. B., wenn der Hase über einen Monat Saat genossen hat, so läuft er auf einer festgefrorenen Wiese oder Fahrwege, wenn ein Windhund ihn geramt hat, schneller, als die Schnepfe bei einem regnigten und warmen Frühlingsabende streicht. Hieraus sieht man also, daß sich zu Zeiten fliegende Gegenstände langsamer bewegen als laufende. Im Fall sich nun der fliegende Vogel nicht schneller bewegt, als das laufende Wild, so bringe man nur die angegebenen Regeln in Anwendung wie bei dem Laufschießen.

Im Allgemeinen ist die Fortbewegung eines fliegenden Gegenstandes schneller, als die eines laufenden, und dies ist eben die vorzüglichste Schwierigkeit, die man bei dem Flugschießen berücksichtigen muß, aber auch diese Schwierigkeit ist leicht zu beseitigen, wenn man die Geistesgegenwart nicht verliert. Wer den

loren. Bei dem dritten Grade der Schnelligkeit wird der Zwischenraum groß genug sein, wenn man handbreit vor den Kopf hält und schießt. Ist der Hase über 40 Schritte entfernt, so kann man schon ¾ Ellen vor den Kopf halten. Wenn Pulver oder Schloß nicht rasch genug bei dem Zuschießen ist, was doch der Fall sein kann, so versteht es sich von selbst, daß der Zwischenraum größer werden muß, als ich angegeben habe. Um nun aber auch das richtige Maaß zu treffen, so fasse man vor dem laufenden Hasen ein Steinchen oder Klümpchen als Marke, wo der Hase vorbeilaufen muß, in das Auge, richte die Flinte in gleiche Höhe dieser in das Auge gefaßten Marke, und zwar so, daß zwischen dem Korne auf der Flinte und der in das Auge gefaßten Marke ein Zwischenraum von einer halben Elle ist, und mache in eben dem Augenblicke, in dem der Hase diese Marke mit dem Kopfe berührt, Feuer, und sicher wird er getroffen sein. —

Im Walde ist es häufig der Fall, daß man einen Hasen in einer Hecke wie einen Schatten fliehen sieht, der nun über eine Blöße seine Flucht nimmt, die vielleicht nicht größer als einige Ellen ist, wo man Feuer geben muß. Bei diesem Falle wird man wohlthun, wenn man bei der Blöße eine Marke macht und in dem Augenblicke Feuer giebt, wenn der Kopf des Hasen an der Blöße erscheint. Man richte sich indessen auch hierbei nach der Schnelligkeit des Hasen, weil der Zwischenraum nach dem Grade der Schnelligkeit abgemessen werden muß. Die angegebene Methode kann man blos bei dem Laufschießen anwenden und ich empfehle das Abmessen eines Zwischenraumes und das in Achtnehmen einer Marke, bis man durch Übung im Stande ist, dies zu unterlassen. —

Es ist nun von mir gezeigt worden, wie groß und klein der Zwischenraum in den verschiedenen Graden der Schnelligkeit und auch in den verschiedenen Distanzen bei einem quer

loren. Bei dem dritten Grade der Schnelligkeit wird der Zwischenraum groß genug sein, wenn man handbreit vor den Kopf hält und schießt. Ist der Hase über 40 Schritte entfernt, so kann man schon ¾ Ellen vor den Kopf halten. Wenn Pulver oder Schloß nicht rasch genug bei dem Zuschießen ist, was doch der Fall sein kann, so versteht es sich von selbst, daß der Zwischenraum größer werden muß, als ich angegeben habe. Um nun aber auch das richtige Maaß zu treffen, so fasse man vor dem laufenden Hasen ein Steinchen oder Klümpchen als Marke, wo der Hase vorbeilaufen muß, in das Auge, richte die Flinte in gleiche Höhe dieser in das Auge gefaßten Marke, und zwar so, daß zwischen dem Korne auf der Flinte und der in das Auge gefaßten Marke ein Zwischenraum von einer halben Elle ist, und mache in eben dem Augenblicke, in dem der Hase diese Marke mit dem Kopfe berührt, Feuer, und sicher wird er getroffen sein. —

Im Walde ist es häufig der Fall, daß man einen Hasen in einer Hecke wie einen Schatten fliehen sieht, der nun über eine Blöße seine Flucht nimmt, die vielleicht nicht größer als einige Ellen ist, wo man Feuer geben muß. Bei diesem Falle wird man wohlthun, wenn man bei der Blöße eine Marke macht und in dem Augenblicke Feuer giebt, wenn der Kopf des Hasen an der Blöße erscheint. Man richte sich indessen auch hierbei nach der Schnelligkeit des Hasen, weil der Zwischenraum nach dem Grade der Schnelligkeit abgemessen werden muß. Die angegebene Methode kann man blos bei dem Laufschießen anwenden und ich empfehle das Abmessen eines Zwischenraumes und das in Achtnehmen einer Marke, bis man durch Übung im Stande ist, dies zu unterlassen. —

Es ist nun von mir gezeigt worden, wie groß und klein der Zwischenraum in den verschiedenen Graden der Schnelligkeit und auch in den verschiedenen Distanten bei einem quer

Stande ist, Feuer geben zu können, ehe der Hase über die angegebene Entfernung hinauskommt. Hierbei befolge man indessen alles so, als wenn der Hase in schräger Richtung auf den Schützen los lief. Wenn der Hase in gerader Linie vom Schützen wegeilt, so hören alle Schwierigkeiten auf, denn man berücksichtige nur, daß in dieser Richtung der Hase oft um drei Theile kleiner ist, als wenn er quer vorbeiläuft und der Schütze aus diesem Grunde die Peripherie des Schusses um drei Theile kleiner machen kann. In diesem Falle, wo der Hase am kleinsten ist, muß die Peripherie des Schusses auch kleiner sein, als in jeder andern Richtung, welche der Hase nimmt. Wenn der Hase gerade auf den Schützen losgelaufen kommt, so lasse man ihn höchstens 20 Schritte anrücken, richte dann das Korn der Flinte auf die Brust desselben und knalle los. Den Weg, wie man jede Entfernung richtig beurtheilen könne, habe ich bereits gezeigt und auch angeführt, daß, je näher man schießt, die

Peripherie des Schusses auch kleiner ist, es ist daher nicht schwer, in einer Entfernung von 20 Schritten, wenn der Hase gerade ankommt, Feuer zu geben. Im Fall nun auch ein Hase in einer Entfernung von 5 bis 15 Schritten vor dem Schützen herausläuft, und auch seinen Lauf in gerader Linie vom Schützen nimmt, so ist es leicht einzusehen, daß eine wahre Fertigkeit dazu gehört, wenn man ungefähr bei dem 25sten Schritte, die der Hase in wenigen Sprügen macht, nicht allein losfeuern, sondern auch treffen will. Nur durch Übung und ruhiges Blut erlangt man diese Fertigkeit.

Fern sei es jedoch von mir, behaupten zu wollen, daß der Hase in der angegebenen Richtung, nicht auch in einer Entfernung von 40 Schritten, geschossen werden kann, denn dies ist meine Meinung durchaus nicht, sondern ich behaupte nur, daß der Schuß gewisser ist, wenn man in einer Distance schon Feuer geben kann, in der die Peripherie des Schusses so klein ist, daß keine Zwischenräume in der Pe-

ripherie des Schusses so groß sein können, in denen der Gegenstand, den man in Schuß setzen will, verweilen kann, ohne daß ihn die Hageln treffen müssen. Mancher gute Schütze mag zuweilen den Hasen in einer Distance von 40 Schritten nur die Haare vom Rücken herunter geschossen haben, statt ihn so getroffen zu haben, daß er liegen bleibe. Sicherer ist daher der Schuß, wenn man in einer Distance von 20 Schritten nach solchen schießen kann. Man richte daher in diesem Falle das Korn auf der Flinte zwischen die Keulen des Hasen, und gebe Feuer, ehe der Hase die Distance von 25 Schritten zurückgelegt hat.

Um nun von den angegebenen Merkmalen den größten Vortheil zu ziehen, so rathe ich an, dem Feldtreiben beizuwohnen, wo man es durch Übung bald so weit bringen wird, jeden Hasen richtig in Schuß zu setzen. Wenn dies nun der Fall ist, so suche man sich an Schnelligkeit zu gewöhnen. Auch wird es von gutem Erfolge sein, wenn man bei dem Feldtreiben sich

nicht eher schussfertig macht, als bis der Hase so weit angerückt ist, daß man die angegebenen Regeln in Anwendung bringen kann und augenblicklich Feuer giebt.

Eine schnelle Beurtheilung aller gegebenen Vorsichtsmaßregeln und eine gute Behendigkeit, das Gewehr nach diesen gegebenen Regeln schnell zu richten, verbunden mit Übung im Schießen, muß Fertigkeit und Gewandheit hervorbringen; wer diese erlangt hat, wird dann auch als wahrer Schütze bei jeder Jagd bestehen können.

Zwar habe ich nun gezeigt, wie man in jeder Richtung, in jeder Distance und in jedem Grade der Schnelligkeit einen Hasen richtig in Schuß setzen könne; allein damit wird der Schütze nicht befriedigt sein, sondern er will Belehrung über viele Gegenstände haben, und ich werde deshalb auch hierüber meine Meinung aussprechen. Ich habe bereits erwähnt, daß man den Grad der Schnelligkeit bei dem Laufe des Hasen sorgfältig berücksichtigen müsse, ob er breit oder quer vor dem Schützen vorbei-

laufe und eben dasselbe hat man bei jedem andern laufenden Thiere zu beobachten. Alle Schwierigkeit ist alsdann beseitigt, wenn man die Schnelligkeit gehörig auffaßt, durch Übung wird dies natürlich am besten erreicht. Wenn der Schütze die Geistesgegenwart verliert, so daß er die angegebenen Regeln nicht befolgt, so thut er am besten, seinen Schuß im Gewehr zu behalten, denn ohne Regeln kopflos Feuer zu geben, bringt weder Freude noch Ehre. Hierüber nun genug. —

B. Von dem Flugschießen.

Bei dem Laufschießen muß man, ehe Feuer gegeben wird, die Weite, den Grad der Schnelligkeit eines laufenden Gegenstandes und die verschiedene Richtung, die dieser nimmt, gut beurtheilt haben, und dasselbe gilt nun auch bei dem Flugschießen. Im Allgemeinen bewegen sich die fliegenden Gegenstände schneller als

die laufenden, jedoch unter Umständen tritt auch der Fall ein, daß laufende Gegenstände sich schneller fortbewegen als fliegende — Im Spätherbste z. B., wenn der Hase über einen Monat Saat genossen hat, so läuft er auf einer festgefrorenen Wiese oder Fahrwege, wenn ein Windhund ihn geramt hat, schneller, als die Schnepfe bei einem regnigten und warmen Frühlingsabende streicht. Hieraus sieht man also, daß sich zu Zeiten fliegende Gegenstände langsamer bewegen als laufende. Im Fall sich nun der fliegende Vogel nicht schneller bewegt, als das laufende Wild, so bringe man nur die angegebenen Regeln in Anwendung wie bei dem Laufschießen.

Im Allgemeinen ist die Fortbewegung eines fliegenden Gegenstandes schneller, als die eines laufenden, und dies ist eben die vorzüglichste Schwierigkeit, die man bei dem Flugschießen berücksichtigen muß, aber auch diese Schwierigkeit ist leicht zu beseitigen, wenn man die Geistesgegenwart nicht verliert. Wer den

angenommenen Maaßstab bei dem Laufschießen gut aufgefaßt hat, wende diesen auch nur auf den fliegenden Gegenstand an, doch so, daß der Raum vor den quer vorbei fliegenden Vogel wenigstens eine Elle beträgt. Ein wahrhafter ganz richtiger Maaßstab läßt sich bei dem Flugschießen, in Hinsicht der Schnelligkeit, schon deshalb nicht annehmen, weil jeder kleine Luftzug auf den fliegenden Gegenstand, je nachdem er dem Winde nach, oder dem Winde entgegen fliegt, einen bedeutenden Einfluß hat, und bei gar keinem Luftzuge müßte man wieder einen andern Maaßstab annehmen. Aber auch die Jahreszeit trägt zum Fluge etwas bei. Das Feldhuhn z. B. streicht im Monat August nicht so schnell, als im Monat November, wo es längere Zeit Saat genossen hat. Also nur der höhere Grad der Schnelligkeit ist zu berücksichtigen, sonst aber nur die Angaben wie bei den Hasen Bei dem Flugschießen giebt es noch eine Schwierigkeit, die ich nicht unerwähnt lassen kann. — Es tritt nämlich

hierbei der Fall ein, daß man den Zwischenraum, wegen der irregulären Richtung, welche der fliegende Gegenstand nimmt, oftmals nicht abmessen kann. Wenn daher der fliegende Gegenstand im größten Grade der Schnelligkeit vorbeieilt, so kann schon der Fall eintreten, daß wegen der schnellen Fortbewegung, ein Zwischenraum zwischen dem Korne auf der Flinte und dem fliegenden Gegenstande Statt finden muß, gleichwohl aber wegen der irregulären Richtung diesen weder sehen, noch abmessen kann.

Jetzt komme ich nun wieder auf das Schießen im Zuge, welches ich früher mit Recht verworfen habe, aber hier ist es doch nicht allein anwendbar, sondern auch zweckmäßig und man behalte es daher bei, weil dies der einzige Weg ist, wo man den Gegenstand am besten in Schuß setzen kann. Dieser Meinung sind auch die meisten meiner Freunde und nur wenige schießen wie bei laufenden Gegenständen.

Nicht selten tritt auch der Fall ein, daß

nun nicht im Stande wäre, die schnellere Fortbewegung auch schneller zu beurtheilen und schneller Feuer zu geben.

Es wird mir vielleicht der Einwand gemacht werden, daß meine bei dem Laufschießen angegebenen Regeln deshalb bei dem Flugschießen nicht anzuwenden wären, weil bei fliegenden Gegenständen auch der Grad der Schnelligkeit größer sei, allein dieser Einwand wird dadurch vernichtet, wenn man annimmt, daß der höhere Grad der Schnelligkeit blos in einer Richtung, die der fliegende Gegenstand nimmt, Berücksichtigung verdient.

Es fällt auch nicht schwer, wenn man sich gewöhnt hat, die Grade der Schnelligkeit richtig zu beurtheilen, wenn man nur etwas Übung hat. Wenn man sieht, daß ein fliegender Gegenstand in einem höhern Grade der Schnelligkeit breit oder quer vorüber eilt, so wird man auch den Grund einsehen, daß man hier bei dem aufgestellten Falle den Zwischenraum wegen der größern Schnelligkeit auch verhält-

verhältnißmäßig größer machen muß. Der Fall kommt indessen selten und oft nur bei einem Sturme. Mehr Berücksichtigung verdient es, daß der Gegenstand oder der Vogel die gewöhnliche Schußweite schneller zurücklegt, und man daher alles schneller überlegen und schneller schießen muß. Gewandheit, Fertigkeit und Geistesgegenwart werden hierbei die besten Dienste leisten; denn wenn der Vogel erst über die gewöhnliche Schußweite hinaus ist, ehe man geschossen hat, so kommt das Meiste auf Glück an.

Auch berücksichtige man, daß fliegende Gegenstände gewöhnlich kleiner sind, als stehende, und schon aus diesem Grunde muß man mehr Gewandheit besitzen, denn wenn der Gegenstand klein ist, muß auch die Peripherie des Schusses klein sein.

Wilde Gänse und Auerhähne werden zwar auch mit der Flinte erlegt, allein dieses Wildpret ist zu vorsichtig und kommt daher selten in eine flintenschußmäßige Distance.

Auf Hasen, Füchse und Kaninchen schieße

man mit den Schrooten Nro. 4. In diesem Stande habe ich zuweilen zwei Füchse in einer Distance von 40 bis 50 Schritten geschossen, gleichviel, ob sie breit, quer oder scharf liefen.

Auf Hühner und Schnepfen schieße man mit Schrooten von Nr. 6, und auf Wachteln und Lerchen mit Vogeldunst, wenn das Gewehr nur scharf schießt.

Ein gewöhnlicher Fehler von den meisten Schützen ist es, daß solche bei dem Herausstreichen mehrerer Hühner gänzlich überrascht werden und im ersten Moment nicht wissen, welches Huhn sie in Schuß setzen sollen, und nun das Gewehr dahin richten, wo die Hühner am dichtesten fliegen. Ein guter Schütze handelt anders. Man schieße nach demjenigen Huhne, welches zuerst in die Augen fällt und kümmere sich nicht um die übrigen. Es muß gleichsam sein, als wenn nur ein Huhn aufgeflogen sei. Man wähle auch nicht erst ein Huhn, denn dies geht nicht gut an, weil man schneller sein muß, als bei dem Laufschießen.

So wie die Hühner auffliegen, schlage man mit Schnelligkeit das Gewehr an und fasse zugleich das Huhn in's Auge, nach dem man schießen will. Auch berücksichtige man, daß es der Schütze vermag, dem aufsteigenden Huhne die Schnelligkeit, die es im Fluge anwenden will, zu benehmen. So sonderbar dies auch klingen mag, so beruhet meine Behauptung doch auf guten Gründen. — Jeder Vogel, der von der Erde auffliegt, hat bei weitem die Geschwindigkeit nicht, als wenn er schon im Zuge seines Fluges ist, und am meisten tritt dieser Fall auch bei den Feldhühnern ein. Wenn sich das Feldhuhn von der Erde in die Höhe schwingt, so kann es also bei weitem nicht so schnell fliegen, als wenn es schon im Zuge ist. Diesen Vortheil benutze also der Schütze, und bei wenig Fertigkeit wird es ihm nicht schwer fallen, schon in einer solchen Distance Feuer zu geben, ehe das Huhn in Zug kommt und dann im Fluge die Schnelligkeit verdoppelt. Noch habe ich hier zu bemerken,

daß kein Zwischenraum zwischen dem Korne und der Flinte nöthig ist, wenn das Huhn in schräger Richtung vom Schützen weg oder in derselben Richtung auf ihn zueilt. Man kann in dieser Richtung den Kopf des Huhnes auf dem Korne sehen, und nur ein Anfänger wird daher hinter dem Huhne wegschießen. Bei dem Losfeuern muß man den Kopf des Huhnes auf dem Korne sehen.

Noch will ich hier nicht unterlassen zu bemerken, daß wenn das Huhn breit oder quer vor dem Schützen in einer Distance von 40 Schritten vorbeifliegt, auch ein Zwischenraum zwischen dem Korne und dem fliegenden Huhne sein muß. Ausführlicher hierüber habe ich mich bereits bei dem Laufschießen ausgedrückt. Wenn das Huhn bei heftigem Winde in vollem Fluge ist, oder wohl gar von einem Raubvogel verfolgt wird, von einem Schützen 30 Schritte entfernt ist, so muß ein Zwischenraum zwischen dem Korne auf der Flinte und dem fliegenden Huhne, weil es im höchsten Grade

der Schnelligkeit vor dem Schützen vorbeieilt, von wenigstens einer halben Elle sein. Sobald aber die Distance größer als 30 Schritte ist, so muß auch der Zwischenraum größer sein. Die Distance mag indessen noch so kurz sein, so muß bei dem angenommenen Grade der Schnelligkeit doch wenigstens ein Zwischenraum von der Breite einer Hand sein.

Wenn das Huhn bei windstiller Witterung streicht und nimmt den Zug breit vor dem Schützen vorbei, so ist die Breite einer Hand hinreichend, sobald die Distance 40 Schritte beträgt, beträgt sie jedoch nur 25 Schritte, so ist die Breite von zwei Fingern hinreichend.

Im Falle das Huhn breit vor dem Schützen vorbeistreicht, und der Schütze in der Abmessung des Zwischenraumes noch irren kann, so ist die Vorsichtsmaßregel anwendbar, daß man das Huhn breit vorbeistreichen läßt und im schräger Richtung dasselbe in Schuß zu

setzen suchen muß, denn das Huhn bleibt länger in der Peripherie des Schusses.

Bei einem Huhne, welches schräg vor dem Schützen vorbei streicht, braucht man nur einige Finger breit vorzuhalten, es mag langsam oder schnell fliegen, und zwar in einer Distance von 30 bis 40 Schritten.

Wenn der Anfänger nur erst so viel Fertigkeit im Schießen erreicht hat, daß er im Stande ist, das Gewehr in gleiche Höhe vor das heraus gestrichene Huhn zu bringen, sobald dies mit 12 Schritten heraus streicht und mit 25 Schritten muß ich dann die Flinte in gleicher Höhe haben. Jetzt lege man die Flinte rasch an und beobachte, wie der Strich des Huhnes beschaffen ist. Im Fall es schräg vom Schützen wegstreicht, so ist leicht einzusehen, daß die Distance klein ist; sobald jedoch das Huhn breit vor dem Schützen vorbei streicht, so zeigt es von feiner Vorsicht, wenn das Korn auf der Flinte bei dem Schießen auf den Kopf des Huhnes zeigt. Der Schuß ist

hier deshalb mit Schwierigkeiten verbunden, weil man in einer kurzen Distance Feuer geben muß; allein jede Schwierigkeit verliert sich durch kleine Übung im Schießen, besonders aber erringt man Fertigkeit und Gewandheit dadurch. Wer Fertigkeit besitzt, muß ein Huhn in einer Entfernung von 12 Schritten herausstreichen lassen, und bei dem 20sten schon in Schuß setzen können. Je schneller der Schütze die Flinte in gleiche Höhe mit dem herausgestrichenen Huhne bringen kann, desto mehr Zeit gewinnt er, alle zu beobachtenden Regeln gut anzuwenden.

Die Erfahrung lehrt, daß oft der Schütze auf der Jagd, obgleich er den ganzen Tag im Schweiße seines Angesichts Berg auf und ab gegangen ist, nur einige Mal zum Schuß zu kommen, und zwar so, daß er das fliegende oder laufende Wildpret nur auf einige Blicke sieht, und schnell wie der Blitz Feuer geben muß. Sobald nun der Schütze keine Fertigkeit hat, so wird das Wildpret, ehe er nur

Feuer giebt, schon in Sicherheit sein. Dies so Unangenehme kann der Schütze durch kleine Übungen und durch Fertigkeit vermeiden.

Wenn ein Huhn 12 Schritte vom Schützen herausstreicht und man will dieses erst mit 26 bis 30 Schritt in Schuß setzen, so wird Jedermann einsehen, daß die Schwierigkeiten alsdann nicht so groß sind, weil man in dieser Zeit alles besser überlegen kann. Selbst wenn man in einer Distance von 40 Schritten das Huhn erst in Schuß setzen will, so müssen hier fast alle Schwierigkeiten aufhören, denn der Schütze kann ja alle Vorsichtsregeln in Anwendung bringen und dann ist auch die Peripherie des Schusses größer, als in einer nahen Distance, wo die Peripherie des Schusses zuweilen um die Hälfte kleiner ist. Auf 50 bis 60 Schritte kann man zwar Hühner schießen, wenn man ein gutes Gewehr hat, allein es werden auch viele auf diese Distance gefehlt. Mancher Schütze mag wohl auch der Meinung sein, daß er ein Huhn in einer Ent=

fernung von 60 Schritten geschossen habe, allein es sind vielleicht nur 40 gewesen. Wer wirklich ein Huhn auf 60 Schritte schießt, dem wird dies im Gedächtniß bleiben, wie viel aber in dieser Entfernung gefehlt worden sind, davon wird man schweigen.

Der Schuß auf 60 Schritte ist weit unsicherer, als der mit 40; die meisten Schützen, wenn auch nicht alle, werden gewiß meiner Meinung sein. Als Beispiel führe ich nur an: Man schieße nach einem Ziele in einer Entfernung von 30 und 60 Schritten, und man wird mir Recht geben. Ich selbst schieße am liebsten nach einem Huhne in einer Distance von 30, höchstens 40 Schritten.

Sobald eine Kette Hühner in einer Entfernung von 40 Schritten streicht und der Schütze hat darnach Lust zu schießen, so beobachte man meine Vorsicht, die darin besteht, daß man einige Hühner, die so zusammen fliegen, daß sie die Peripherie des Schusses decken können, das Gewehr so richtet, daß die zu-

sammen fliegenden Hühner getroffen werden können. Diese Methode befolge man jedoch nur dann, wenn die Hühner über die gewöhnliche Schußweite entfernt sind.

Man wird nun wohl einsehen, daß die Kunst, gut zu schießen, vorzüglich in der Geschicklichkeit des Schützen besteht, und daß durch erlangte Fertigkeit die Peripherie des Schusses dem Gegenstande, der in Schuß gesetzt werden soll, so anzupassen sei, daß mehrere Hageln den Gegenstand treffen müssen.

Ein jeder Gegenstand, der richtig in Schuß gesetzt wird, muß Hageln bekommen; dies ist eine mathematische Gewißheit, sie hört jedoch auf, sobald man in einer Distance Feuer giebt, wo Lacunen in der Peripherie des Schusses so groß sein können, wie der Gegenstand selbst ist, welchen man in Schuß setzen will. Auch berücksichtige man, daß ein Huhn oder Hase kaum zu genießen ist, wenn man ihn in einer zu großen Nähe in Schuß setzen will, weil zu viel Hageln auf ihn fahren würden. Bei

Raubvögeln oder Raubthieren macht dies natürlich eine Ausnahme, denn dabei braucht man nicht den Genuß zu berücksichtigen.

Sobald ein Huhn scharf oder schräge von dem Schützen wegstreicht, so hat man keine große Genauigkeit zu beobachten, um das Huhn in Schuß zu setzen.

So habe ich denn nun die vorzüglichsten Schwierigkeiten, die bei dem Flugschießen vorkommen, mitgetheilt. Wer meine Ansicht verstanden hat, etwas Übung anwendet und meine Vorsichtsregeln befolgt, wird es gar bald so weit bringen, daß er den Namen eines guten Schützen verdient.

Meine Regeln können auf alle andere Vögel auch angewendet werden, nur muß man berücksichtigen, ob diese so groß sind und so schnell fliegen, als die Feldhühner.

Wenn man nun nach meiner mitgetheilten Ansicht jedes Feldhuhn in den verschiedenen Distancen, in allen Richtungen und in den verschiedenen Graden der Schnelligkeit in Schuß

setzen kann, so ist es mir auch nicht weiter denkbar, daß man dies auf jedem andern Vogel auch könne. Wer Lerchen oder Wachteln schießen will, bediene sich des Vogeldunstes, lasse aber den Gegenstand nicht weiter hinausfliegen, als 30 Schritte, denn Hageln, die nicht größer als Pulverkörner sind, verlieren die Kraft früher, als gröbere Hageln. Und wenn man den Vogeldunst wirklich einem Gegenstande in einer Entfernung von 40 bis 50 Schritten auf den Leib schießt, so sind diese oft so schwach, daß sie nicht mehr tödten können.

Ich weiß hierüber weiter nichts zu sagen, und hoffe, jeden Schützen, der noch im Dunkeln umher tappte, auf den Weg des Lichts geführt zu haben.

Von der richtigen Lage der Flinte.

Man befestige auf dem Mittelpunkte der Schwanzschraube eine Nadel, die aber nur halb

so stark sein muß, als das Korn auf der Flinte, lege mit Schnelligkeit und verschlossenen Augen die Flinte an den Backen, bleibe fest daran liegen, schlage alsdann die Augen auf und passe auf, ob das visirende Auge die auf der Schwanzschraube stehende Nadel und das Korn auf der Flinte eine gerade Linie bilden. In diesem Falle ist man vor jedem Seitenschuß gesichert, und man wird Linie schießen. Wenn man nun aber bei dem Aufthun der Augen bemerkt, daß das Korn nur eine Linie neben der auf der Schwanzschraube befestigten Nadel zu stehen kommt, so wird man auch keine Linie oder Fleck schießen, sondern auf die Seite, wo man das Korn neben der befestigten Nadel gesehen hat.

Die Richtigkeit der Lage einer Flinte ist unstreitig die Basis von der Kunst gut zu schießen. Zwar ist es möglich, daß ein geübter Schütze auch im Stande ist, mit einer Flinte, an dem die Lage für ihn unrichtig ist, laufendes oder fliegendes Wildpret dennoch in Schuß

setzen kann, doch nur dann, wenn er Zeit hat, eine richtige Lage zu suchen, ehe ihm das Wild zu nahe kommt. Aber selbst ein geübter Schütze wird nichts schießen, wenn laufendes oder fliegendes Wildpret ihm unerwartet auf den Hals kommt, wo er dann keine Zeit hat, eine richtige Lage zu suchen. Wer daher keine richtige Lage hat, unterlasse es daher auch, sich in Wetten einzulassen, wo oft nach Wall- oder Haselnüssen geschossen wird, die höchstens 15 Schritte in die Luft geworfen werden. Wie schön ist es nicht, wenn man nach kleinen Jagdparthien solche Vergnügungen mitmachen kann! Auch kann man sogar in einer Entfernung von 10 Schritten den Hasen im Lager fehlen, sobald die Lage der Flinte nicht ganz richtig ist. Auch wird man weniger im Stande sein, den Kopf eines Feldhuhns, gegen welches der Hund steht, und das nicht im Fluge geschossen werden kann, zu treffen, wenn die Lage der Flinte unrichtig ist. Wie sehr also

die Richtigkeit der Lage nöthig ist, wird gewiß selbst jeder Unbefangene einsehen.

Das visirende Auge, so wie der Mittelpunkt der Schwanzschraube und das Korn auf der Flinte, müssen eine Linie bilden, um keinen Seitenschuß zu thun. Auch richte man ein aufmerksames Auge darauf, daß die Lage der Flinte so beschaffen sei, daß man bei dem Anlegen derselben wenig oder gar nichts vom Laufe oder Rohre, sondern nur das Korn erblicke. Die Lage der Flinte sei ganz egal oder mit andern Worten: die Lage der Flinte muß so beschaffen sein, daß man durchaus keine Veränderung bei dem Anlegen spüre, obgleich man einen Zoll weiter vor oder rückwärts, wie die gewöhnliche Lage ist, zu fallen kommt, denn die Positionen sind zuweilen sonderbar und höchst komisch, in denen man Feuer geben muß.

Von der Schwere und Länge der Flinte.

Nur wenig läßt sich über die Schwere einer Flinte sagen. Für das Allgemeine ist wohl der Grundsatz am richtigsten, daß die Schwere derselben den physischen Kräften eines Menschen angemessen sein müssen; denn wenn ein schwächlicher Mensch eine große und schwere Flinte führen wollte, so würde dies für ihn von augenscheinlichstem Nachtheil sein.

Die Folgen sind nachtheilig und offenbar, wenn man zu lange Flinten führt; wahre Vortheile dagegen gewähren kurze Flinten. Eine lange Flinte ist schon deshalb nicht praktisch, weil man die Direction der Flinte nicht ganz in seine Gewalt bekommen kann, wenn man genöthigt ist, im Sturm Feuer zu machen. Auch im Walde ist es unangenehm, ein langes Gewehr zu führen, denn manches Reis oder Büschchen hindert den Schützen, laufendes oder

fliegendes Wildpret in Schuß zu setzen. Manchen Hasen oder Schnepfe wird man dadurch weniger schießen, die man mit einer kurzen Flinte leicht erlegt haben würde. Eine lange Flinte zu führen ist auch schon deshalb mit mehr Gefahr verknüpft, weil man in die Mündung leicht Erde oder Schnee bekommen kann, und bekannt ist es, daß dann bei dem Schießen die Flinte springt.

Eine Flinte ist vollkommen lang genug, wenn sie zwei Ellen hat.

Von der Ladung der Flinte.

Die ältesten Schützen bedienen sich bei der Ladung eben so viel Hageln als Pulver, auch ich befolgte dies System im Anfange, allein später änderte ich dasselbe. Jetzt lade ich auf 8 Grad Pulver nur 5 Grad Hageln, und kann die Versicherung geben, daß ich diese Ladung besser und zweckmäßiger gefunden habe.

Man untersuche nur genau beide Angaben der Ladung, und man wird die meinige gewiß vorziehen, denn sie hat vorzüglich den Vorzug, daß sie über Flintenschußweite schießt.

Von der Flinte, in Ansehung ihres Schusses.

Unter den Flinten ist in der That ein großer Unterschied. Eine wahrhaft gute Flinte nenne ich die, welche starke Nr. 4 Hageln oder auch schwache Nr. 3, funfzig Schritte weit durch ein Brett von der Stärke eines Zolles schießt, und wenn der Durchmesser des Schusses nicht über eine Elle im Durchschnitt groß ist. Mit je gröbern Schrooten man schießt, desto mehr Zwischenräume müssen auch in der Peripherie des Schusses entstehen, dadurch wird der Schuß ungewisser, denn der Gegenstand, den man in Schuß gesetzt hat, kann leichter in der Peripherie des Schusses verweilen, ohne

daß ihn nur eine Hagel berührt. Man kann mit wenigem Nachdenken selbst einsehen, daß man mit groben Hageln zwar einen Gegenstand ganz richtig in Schuß setzen könne, ohne daß jedoch der Gegenstand von einer Hagel getroffen werde. Dies Unangenehme hat man aber dann nicht zu befürchten, wenn man schwache Hageln Nro. 3. schießt; denn der Gegenstand, den man in Schuß setzen will, muß dann von Hageln getroffen werden. Noch hat man den Vortheil, wenn man mit solchen Hageln schießt, daß man auf Feldhuhn, Wachtel oder Schnepfe zum Schusse bereit ist und zugleich auch sicherer trifft, als mit groben.

Von der Beschaffenheit des Schlosses und des Pulvers.

Die Schlagfeder muß in Ansehung ihrer Stärke und Kraft im gleichen Verhältniß mit der Batteriefeder stehen.

Bei Untersuchung des Schlosses achte man darauf, daß, sobald man die Flinte ungeladen anlegt und das Schloß abdrückt, wenig oder gar keine Erschütterung in der Lage spürt. Einen leisen Abdruck empfehle ich zugleich, damit man nicht durch einen harten Abdruck in seiner Lage gehindert werde. Auch die Pfanne darf nicht zu flach sein, damit bei dem Aufschütten das Pulver nicht gequetscht wird, weil dadurch dem Vorbrennen vorgebeugt wird. Die Pfanne muß ganz voll mit Pulver sein. Auch darf kein Zwischenraum zwischen dem Pulver auf der Pfanne und dem Zündloche Statt finden, weil hierdurch dem Abbrennen gleichfalls vorgebeugt wird. Das Zündloch muß in der Mitte der Pfanne zu stehen kommen und darf auch nicht zu hoch in die Pfanne weisen, denn auch hierdurch kann das Abbrennen bewirkt werden.

Sobald das Pulver wirklich gut ist, so hat man kein egales Korn nöthig. Das Zün-

den des Pulvers auf der Pfanne und auch desselben im Rohre muß zugleich geschehen, weil durch den kleinsten Zeitverlust der beste Schütze schlecht schießen würde.

Die stets mit dem besten Erfolge angewandte Kunst,

Hasen und anderes Wildpret

an jeden beliebigen Ort, aus weiter Ferne zahlreich herbei zu locken.

Das bis jetzt geheim gehaltene Mittel verdient wirklich Beachtung, weil man dadurch nicht allein viel Wild schießen, sondern sich auch mehr Vergnügen machen kann, als wenn man auf der Jagd kein Wild antrifft.

Um nun Hasen an jeden beliebigen Ort aus der Ferne herbeizulocken, sie leicht zu fangen oder schießen zu können, so streue man nur Petersilie, welches für die Hasen ein wahres Leckerfutter ist, in kleinen Sträußchen, so bald die Felder gefroren oder mit Schnee bedeckt sind.

Der Geruch der Petersilie lockt die Hasen aus weiter Ferne herbei und zwar am meisten aus der Gegend, wohin sich durch den Wind der Geruch verbreiten kann.

Ein zweites Mittel ist dasjenige, wenn man Kügelchen aus Brodkrumen und klein geschnittener Petersilie, nebst etwas pulverisirtem Fenchelsaamen bereitet, und diese nun zu obigem Zwecke im Jagdreviere ausstreut. —

Um aber nun Wildpret jeder Art in den Wäldern wenigstens eine Meile weit herbeizulocken, so bediene man sich folgenden trefflichen Mittels:

Man schieße ein Stück Wild, welches wo möglich trächtig ist, schneide es auf, nehme die Frucht heraus und koche sie in einem Kessel mit Wasser so lange, bis das Ganze zu Brei wird. Alsdann nimmt man die Wurzeln von dem starkriechenden Liebstöckel und Pimpinell, welche aber zuvor einige Wochen lang an der Luft gedörrt sein müssen, von jedem

eine gute Metze voll oder was man auf neun Mal mit einer Hand fassen kann, und stößt beides gröblich klein. Ist dies geschehen, so nehme man zwei Metzen Lehm von einem Backofen, eine Molle oder vier Metzen (¼ Scheffel) voll Salz und eine ganze Lake von einer Heeringstonne. Diese Ingredienzien werden mit dem gekochten Wild so vermengt, daß davon ein Teig entsteht, womit man in der Entfernung eines Flintenschusses von einander die Bäume im Forste bestreicht, wo man es dann auf die leichteste Art schießen kann. — Die Erfahrung hat bewiesen, daß Wild jeder Art im schnellsten Laufe aus einer Entfernung von wenigstens zwei Stunden herankam. — Mögen diese Mittel das Vergnügen und den Nutzen gewähren, welchen ich wünsche.

Die nöthigsten Ausdrücke in der Jagdsprache.

Asen oder Aesen sagt man von allem jagd- und genießbaren Haarwilde, und bedeutet so viel als fressen.

Abäugeln nennt man es, wenn man die Spur des Wildes mit bloßem Auge aufsucht.

Abbiß nennt man den Ort, wo das Wild junges Laub abgefressen hat.

Abbrechen nennt man, wenn 1) die Treibwehr, ehe der ganze Trieb vollendet ist, von neuem angefangen wird; 2) wenn sich ein Hetzhund verbissen hat und ihm mit einem hölzernen Hebel der Rachen aufgerissen wird.

Abbrunsten. Wenn die Begattungszeit bei dem Hochwilde vorüber ist, so sagt man: es

hat abgebrunstet. Bei dem Geflügel sagt man jedoch: es hat abgebalgt.

Abfallen heißt: 1) wenn großes Geflügel aus der Höhe zur Erde fliegt; 2) knickernd abfallen, wenn ein Wild im Jagen todt niederfällt.

Abfassen, statt abwickeln. Die Leine wird abgefaßt.

Abfrischen heißt so viel, als: die Zeit des Gebärens ist bei dem Schwarzwild vorüber.

Abgenicken. Einem Roth-, Damm-, oder Rehwilde das Genick abstechen. Stürzt ein Wild auf irgend eine Art das Genick ab, so heißt es: es hat sich selbst abgenickt.

Abhalsen, dem Leithund das Hängeseil nebst dem Halsbande abnehmen.

Abhären heißt: die Haare verlieren.

Abjagen oder Ausjagen heißt die Zeit, wo das eingestellte Wild gefangen oder todt geschossen wird.

Abliebeln nennt man: wenn man einem

Hunde schmeichelt, der seine Sache gut gemacht hat.

Abrammeln heißt es vom Hasen, wenn er aufhört, sich zu begatten.

Abrevieren. Irgend einen Theil mit dem Hühnerhunde absuchen.

Absprung machen, sagt man: wenn ein Jagdthier einen Seitensprung macht, um seinen Verfolgern zu entkommen.

Abspüren heißt: Fährten aufsuchen.

Abstreifen sagt man, wenn dem Raubthiere das Fell abgenommen wird.

Abthun. Dies sagt man von einem angeschossenen Wild, was sich von der Gesellschaft trennt. Daher sagt man: es hat sich abgethan.

Abtritt nennt man das Gras, welches ein Hirsch mit der Schärfe seiner Schalen abgeschnitten hat.

Abwölfen heißt bei Wölfen, Füchsen und Hunden das Gebären vollenden.

Achter, Zehner, Zwölfer &c., heißt ein

Hirsch von 8, 10 oder 12 Enden. Ein Hirsch mit vier Enden an jeder Seite heißt ein Achter.

Aeugen heißt bei den Hunden so viel als sehen.

Afterbrunft heißt die Brunft der Rehe im August.

Afterbürde, die Nachgeburt der Thiere.

Aeftern. Der Hirsch hat geäftert, oder die Aftern sind in der Fährte sichtbar.

Altjagdbar wird ein Hirsch genannt, der älter als 9 Jahre ist.

Anäsen, durch Lockspeise anlocken.

Anborsten, heißt bei den wilden Schweinen die Borsten erheben.

Anbrüchig heißt jedes Wildpret, das in Fäulniß übergeht. Man sagt auch verdorbenes Wildpret, aber nie Luder.

Anfußen oder fußen sagt man bei den Raubvögeln, wenn sie sich auf einen Baum setzen.

Angelegt wird das Wild genannt, das auf

der Parforçejagd von der Meute verfolgt wird.

Anhalsen sagt man, wenn den Hunden das Halsband angelegt wird.

Anhalten nennt man das, wenn sie lange laufen oder jagen.

Anjagd heißt ein Ort, wo man die Verfolgung eines Wildes durch Hunde anfing.

Anlaufen wird gesagt, wenn ein Wild so nahe kommt, daß man es schiessen kann.

Anludern, Raubthiere durch Aas anlocken.

Anposchen wird bei den Vögeln das Anlocken durch Futter genannt.

Anschneiden sagt man, wenn Jagdhunde das gefangene Wild anfangen zu zerreissen.

Anschrecken, dem Wilde zurufen, damit es stutzt und stehen bleibt, daß man es sicherer schießen kann.

Anschreien, wenn von der gesammten Jägerei ein Jagdgeschrei erhoben wird.

Anschuß heißt die Wunde, welche das Wild durch einen Schuß erhielt.

Anschweissen, so anschießen, daß das Wild blutet.

Anstoßen, den Anfang der Jagd durch einige Stöße in das Hüfthorn verkünden.

Antraben sagt man vom Fuchse, wenn er herankömmt.

Anwinden heißt bei dem Schweißhunde das Lecken des Schweißes aus der Wunde des verendeten Thieres.

Apell, oder der Hund hat Apell, d. h. er ist gehorsam oder aufmerksam.

Atzung heißt das Futter der Vögel.

Aufbäumeln heißt bei den Hasen, wenn sie sich auf die Hinterläufe stellen und sich umsehen.

Aufbruch heißen die Eingeweide, welche der Jäger aus dem Wilde nimmt.

Aufsetzen heißt so viel, als neue Gehörne bekommen.

Aufsprengen, einen Hirsch, ihn zwingen, schnell zu fliehen.

Aufstieben oder aufstöbern heißt so viel, als Federwild aufjagen.

Aufstoßen oder aufthun, ein Thier, das zur niedern Jagd gehört, aufjagen.

Auhirsch heißt der, welcher sich am liebsten in lichten Waldungen aufhält.

Ausfrischen heißt es, wenn man dem Hunde ein Abführungsmittel giebt.

Ausgearbeitet heißt der vollkommene Leithund.

Ausmachen heißt das Wild so lange suchen, bis es gefunden ist.

Ausröcken wird gesagt, wenn dem Hirsch das neue Geweih wächst.

Bache ist ein wildes Schwein weiblichen Geschlechts.

Balten wird oft statt bellen gebraucht.

Balzzeit oder Falzzeit ist die Begattungszeit des großen wilden Geflügels.

Bändig machen, statt gewöhnen.

Baumen heißt, von einem Baume zum andern fliegen oder springen.

Baumreiter ist die Benennung der wilden Katzen.

Begrasen, die Fährte, heißt: mit den Fingern durch das Gras nach der Fährte suchen.

Behältniß wird eine dichte morastige Gegend genannt, wo Wild sich aufhält.

Behänge nennt man die Zeit, wo mit dem Leithunde gearbeitet wird. Als: der Hund behängt das Wild, statt: er fällt es an.

Beicherstellen sagt man, wenn Netze oder Lappen neben dem Treibzeuge aufgerichtet sind, so daß kein Wild entkommt, wenn es wirklich durch die Treiber bricht.

Beischlagen. Als: die Hunde schlagen gut bei, wenn sie nämlich, indem sie jagen, bei einander bleiben.

Beizen heißt: mit abgerichteten Raubvögeln andre fangen.

Belappen, ein Revier oder eine Gegend. Es werden Tücher oder Federn um dasselbe aufgehangen.

Belaufen heißt bei den Hunden befruchten.

Bellen, der Laut eines Fuchses.

Bengeln heißt so viel als: dem Hunde einen hölzernen Bengel anhängen, so daß er nicht ohne den Jäger zu jagen vermag.

Berauschen heißt bei den Sauen das Begatten.

Bescheid geben nennt man bei großen Jagden am Abend dasjenige, was Jeder den nächsten Tag zu thun hat.

Bestandjagd. Dies bedeutet so viel als Gnaden oder freie Jagd, dann auch noch die Jagd, welche in Pacht gegeben ist.

Besuch heißt das Aufsuchen des Wildes mit dem Leithunde.

Beuchel nennt man den Bogen, welchen der Hirsch seitwärts in der Fährte macht, wenn er an einem Berge hingeht.

Biberfänger heißt der Jäger, der sich mit dem Fange der Biber vorzüglich beschäftigt.

Blaßhuhn, auch Bläßchen genannt, ist eine Art schwarzer Wasserhühner.

Blenden sagt man, wenn der Hirsch die

Fährte mit den Hinterläufen länger und breiter wie gewöhnlich macht, wodurch man verleitet wird, ihn für stärker zu halten, als er ist.

Blendling, eine Art großer Jagdhunde.

Blöhm heißt der Brunstplatz des Hirsches.

Blume heißt die weiße Spitze am Schwanze des Fuchses und auch der Schwanz des Hasen.

Bracke, eine Art kleiner Jagdhunde.

Brandhirsch nennt man eine Hirschart mit dunkelbrauner Brust und mit langen und schwarzen Haaren am Halse.

Brechen sagt man vom Wühlen der wilden Sauen.

Bugsiren, einen Fuchs oder Hasen, heißt so viel, als eins dieser Thiere so lange zu Pferde verfolgen, bis es nicht weiter kann.

Capitalhirsch sagt man, wenn ein Hirsch stark ist und mehr als 12 Enden trägt.

Daher heißt „rechts“ und dahin „links.“

Deckgarn ist ein großes viereckiges Netz, womit bei Nacht Lerchen gefangen werden.

Dickgehen heißt bei den Raubthieren trächtig sein.

Dreiläufer werden die Hasen genannt, welche ¾ ihrer gewöhnlichen Größe erreicht haben.

Durchfangen heißt das Durchstechen der Haut, des Balges oder auch des Wildes selbst mit einem Messer.

Durchrinnen wird dann gesagt, wenn das zur hohen Jagd gehörige eßbare Wild durch das Wasser schwimmt.

Edelhirsch ist ein völlig ausgewachsener Hirsch.

Einfährte wird die Fährte genannt, die der Hirsch bei seinem Eingange in das Holz macht.

Eingerichtetes Jagen, oder auch eingestelltes Jagen sagt man, wenn das Wild mit Jagdzeug so umstellt ist, daß es nicht entweichen kann.

Eingriff nennt man die starke Vertiefung in der Erde, die das Wild mit den Klauen macht, wenn es schnell läuft.

Einschießen sagt man, wenn ein Jäger sich mit dem Gewehr im Schießen übt.

Einschieben heißt bei dem Schwarzwilde so viel als lagern.

Einschrecken heißt eintreiben.

Eintupfen sagt man, wenn der Leithund bei dem Suchen mit der Nase die Erde berührt.

Emgerlinge heißen die weißen Maden, welche unter der Haut des Wildes entstehen.

Entendunst auch Entenschroot wird das viereckige Blei genannt, womit wilde Enten geschossen werden.

Erfüllen sagt man vom Wilde statt sattfressen.

Erwürgen sagt man, wenn ein Wild durch Hunde zu Tode gehetzt wird.

Fackeljagd heißt die, welche im Herbste zur Nachtzeit angestellt wird, um Hasen und Hühner in die Netze zu treiben.

Fähe sagt man vom weiblichen Geschlecht der vierfüßigen kleinern Raubthiere.

Fährtlaut wird von den Hunden gesagt, welche bei dem Aufnehmen der Fährte schon laut werden, ehe sie das Wild nur erblicken.

Falkenschlag nennt man das Herabsteigen des Falken aus der Luft.

Fallen heißt so viel als laufen, springen oder fliegen. So spricht man: der Hirsch fällt über den Graben. Auch sagt man fallen, statt tödten.

Fallwild wird dasjenige Wild genannt, was eines natürlichen Todes gestorben ist.

Fängen sagt man, wenn die Hunde ein Wild ergreifen.

Farbe sagt man auch oft statt Schweiß.

Faustgehörn oder **Handgeweih** wird ein Hirschgeweih genannt, dessen Enden die Gestalt einer Hand haben.

Feist wird das Fett des Damm-, Reh-, Roth- und Schwarzwildes genannt.

Feldhühner heißen auch die Rebhühner.

Fiepen sagt man, wenn die im August vom

Bock gejagten weiblichen Schmal-Rehe ein pfeifendes Angstgeschrei hören lassen.

Flucht bedeutet einen weiten Sprung, als: der Hirsch hat eine Flucht gemacht, er hat einen weiten Sprung gemacht.

Fortbringen heißt so viel als die Fährte verfolgen. „Der Hund kann die Fährte nicht fortbringen," heißt mit andern Worten: „er kann auf der Fährte nicht weiter suchen."

Frischen wird gesagt, wenn die Sauen Junge gebären.

Fronne sagt man vom Wilde, wenn es die Menschen nahe heran kommen läßt.

Fuchsgarten ist ein umzäumter Ort, worin Füchse gefangen werden.

Fuder-Zeug wird ein Wagen voll Jagdzeug genannt.

Gabel auch Gabelstange heißt das Hirschgeweih, wenn nur zwei Enden an einer Stange sind.

Gang wird das genannt, wo Wild gegangen ist.

Geäs heißt die Nahrung alles eßbaren Haar- und Federwildes.

Gebiß. Unter diesem Ausdruck versteht man alle Zähne der Raubthiere und Hunde.

Gebrech heißt der Rüssel der wilden Sauen.

Geheck nennt man die jungen Raubthiere.

Gehörn oder Geweih heißen die Hörner des Hirsches, die des Rehbocks aber heißen nur Gehörn. Die untersten Enden am Geweih heißen Aug-Sprossen und die folgenden Eis-Sprossen.

Gelach wird ein Sumpf genannt, worin sich Hirsche und Sauen abkühlen.

Gelaut heißt das Bellen der Hunde.

Gelt heißt jedes Thier weiblichen Geschlechts, wenn es sich nicht begattet.

Genossenmachen wird dann gesagt, wenn man einem Jagdhunde von einem erlegten Thiere etwas zu fressen giebt, damit er desto feuriger werde.

Gerecht heißt so viel als: vollkommene Kenntnisse haben.

Gering heißt klein und stark statt groß.

Geschleppe nennt man die Fährte des Hirsches im tiefen Schnee.

Geschmeiß wird der Koth der Raubvögel genannt.

Gestände werden die Beine der Raubvögel genannt.

Gevögel heißt sämmtliches kleines Federwild.

Gräne, auch Haken genannt, heißen die zwei stumpfen Zähne, welche das Rothwild oben im Maule hat.

Grashirsch heißt der, welcher keine Fruchtkörner genossen hat.

Griffe werden die Fänge der Raubvögel genannt.

Große Jagd heißt so viel als hohe Jagd.

Grundhase heißt der, welcher sich in niedrigen Gegenden aufhält.

Grußzeit heißt so viel als Schanzzeit.

Hals heißt bei dem Hunde die Stimme. Der Hund hat einen groben Hals, statt Stimme.

Halten heißt stehen. Das Wild hält nicht, heißt so viel als: man kann nicht nahe kommen an das Wild.

Harter Hund wird der genannt, der bei der Dressur halsstarrig ist.

Hatzfertig sein heißt so viel, als sich zum Hetzen bereit halten.

Heckjäger, auch Winkeljäger genannt, heißt derjenige, welcher ohne Erlaubniß auf die Jagd geht.

Heesen heißt so viel, als einem Thiere die großen Flechsen an den Hinterläufen mit dem Hirschfänger entzwei hauen.

Hexen-Steige sagt man von den Pfaden, welche die Hasen durch das Getraide nehmen.

Hift nennt man die Töne, welche der Jäger auf dem Horne hervor bringt.

Himmelsspur heißt die, wo der Hirsch fegt.

Hindin heißt die Kuh vom Dammwilde.

Hinfahrt oder Hingang heißt der Gang des Hirsches vom Felde in das Holz.

Hinterniederlaß heißt die Fährte einer Sau.

Hirschfeiste wird die Zeit vom Anfang der Erndte bis Jacobi genannt, denn während dem sind die Hirsche am fettsten.

Hirschgelos heißt der Koth des Hirsches.

Hirschthränen heißt die schmierige Masse in den Thränenhöhlen des Hirsches.

Hitzig oder läufig sagt man von der Hündin, wenn sie verliebt ist.

Hochvereckt heißt ein Geweih, das völlige Höhe hat.

Hoppeln sagt man, wenn ein Hase nicht gut flüchtig ist.

Hosenflicker nennt man auch die hauenden Schweine.

Hubertus heißt der Schutzpatron der Jäger.

Hunderecht wird dasjenige genannt, was den Hunden vom erlegten Wilde gebührt.

Insiegel heißen die Klumpen von nasser Erde oder Schnee, welcher dem Hirsche an den Schaalen hängen bleibt und dann bei dem Fortschreiten abfällt.

Juchen heißt laut schreien.

Kalte Fährte heißt die, wovon die Hunde keine Witterung mehr haben.

Kämpfen sagt man von Hirschen und Sauen, wenn sie einander mit den Geweihen schlagen.

Kegel macht der Hase, wenn er sich ganz gerade aufreckt.

Kern heißt das gedörrte Fleisch von gefallenem Vieh.

Kesseln heißt der Ort, wo eine Sau wühlt, um sich ein Lager zu bereiten.

Kesselwind wird ein unbeständiger Wind genannt.

Kirchgang heißt der langsame Gang des Hirsches zu Holze, wenn er geaset hat.

Körnung nennt man das Gettaide, Kastanien, Eicheln rc., womit das Roth- und Schwarzwild gefüttert wird.

Kolbenzeit heißt die Jahreszeit, wo die Hirsche noch weiche Gehörne tragen.

Kopfhund heißt der erste in der Meute.

Krank heißt das Wild, wenn es verwundet ist.

Krickel werden die Gemsenhörner genannt und auch der Schwanz der Sauen.

Kröpfen heißt bei den Raubvögeln fressen.

Lampe ist ein gewöhnlicher Schername des Hasen.

Lanze bedeutet den Jagdspieß.

Lappen werden die langen Schnüre genannt, woran bunte Federn und Schnüre von Tuch befestigt sind, um damit das Wild zurück zu schrecken.

Lappstadt wird jeder mit Lappen umzogene District genannt.

Lauberbock heißt ein starker Gemsbock.

Lauf heißt jedes Bein von einem vierfüßigen Jagdthiere.

Laufel wird die Spur der Hühner im Grase genannt.

Laut heißt der Ruf des Jägers, das Gebell der Jagdhunde, das Knistern der Frostdecke auf dem Schnee, das Schreien der Treiber, das Rauschen des dürren Laubes ꝛc.

Lehrprinz heißt derjenige, welcher junge Leute in der Jägerei unterrichtet.

Leiner ist ein Name der Schnarrente.

Licht heißt die weiße Ader des Hirsches, woran das Herz und Geräusch hängt.

Lichter oder Seher heißen die Augen des Hirsches.

Locken heißt das Rufen der Turteltauben.

Löffel heißen die Ohren der Hasen und wilden Kaninchen.

Löffeln heißt bei den Hasen die Ohren spitzen.

Losbrechen. Das Wild bricht vom Lager los.

Luchsin heißt der weibliche Luchs.

Lunte heißt auch der Schwanz des Fuchses, Wolfes und Luchses.

Malbaum heißt der Baum, woran sich das Roth- oder Schwarzwild nach dem Suhlen gerieben und Schmutz zurückgelassen hat.

Männchen machen sagt man von Hasen und Kaninchen, wenn sie sich auf die Hin-

terläufe setzen und sich mit den Vorderläufen putzen.

Märzhase wird der im Frühlinge gesetzte Hase genannt.

Masch-Ente heißt auch die wilde Ente.

Mausen das Wild, heißt so viel als dasselbe beschleichen.

Mäuseln nennt man das Beschneiden der Ohren bei Hunden.

Melden sagt man vom Hirschwilde, wenn es laut wird.

Meute heißen die Hunde, welche einen Hirsch vereinigt jagen.

Nachbrennen wird gesagt, wenn der Schuß später losgeht, als das Pulver von der Pfanne abbrennt.

Nachbrunft heißt die Brunftzeit der geringern Hirsche.

Nachfahren heißt so viel als auf ein flüchtiges Wild das Gewehr so lange nachrichten, bis man es recht gefaßt hat, oder auch das Hinterherlaufen des Hundes hinter das Wild.

Nachgeben heißt bei den Hunden so viel als aufhören zu bellen.

Nachpürschen, auch **nachjagen**, heißt auf ein Wild schießen, worauf ein Anderer schon geschossen hat.

Nächstellen wird gesagt, wenn sich der Jäger vor ein Gehölz stellt, um das Wild abzuhalten.

Nachsuche heißt die Jagdfolge.

Nase sagt man vom Hunde statt Geruch.

Näseln sagt man vom Hunde statt schnuppern oder suchen.

Nässen oder **Feuchten** sagt man vom Harnlassen des Wildes.

Nelke heißt der graue Haarschopf an der Wurzel der Fuchsruthe.

Neues heißt der frisch gefallene Schnee.

Niederfallen heißt bei dem Feldgeflügel auf die Erde fliegen.

Nuß wird das weibliche Glied bei allen zur niedrigen Jagd gehörigen Raubthiere genannt.

Oberwurf heißt der obere Kinnbacken der Sauen.

Oese wird die Schleife an einem Stricke genannt.

Ortolan wird die Fettammer genannt.

Packen sagt man, wenn die Jagdhunde ein wildes Thier fassen.

Pansen, auch Panzen, heißt der Magen bei dem Damm-, Roth- und Rehwilde.

Paß heißt derjenige Ort, wo theils Raubthiere, theils das zur niedrigen Jagd vierläufige Wild ab- und zugeht.

Perlen werden die kleinen runden Auswüchse am Gehörn des Damm-, Roth- und Rehwildes genannt.

Pfänden heißt so viel, als einem Wildschützen das Gewehr nehmen.

Pfeifente heißt diejenige Art, welche einen pfeifenden Laut von sich giebt, wenn sie in die Höhe fliegt.

Pfrieme wird das Zeugungsglied des männlichen Hundes genannt.

Pfoten heißen die Vorderläufe des Hasen.

Pfuhl-Schnepfe heißt die, welche sich in sumpfigen Gegenden aufhält.

Plätze heißen die vordern Schlägel der Sauen.

Platzhirsch, ein, ist derjenige, welcher in der Brunftzeit die übrigen verjagt und sie daselbst bekämpft.

Posten sind die Signale, welche mit dem Horne gegeben werden.

Pudeln heißt scherzweise das Fehlschießen.

Pürschhund bedeutet so viel als Schweißhund.

Pürschholz heißt der Weg, der von dürrem Holze befreit ist, um das Wild besser beschleichen zu können.

Quäcken wird das Schreien des Fuchses genannt.

Rahmen sagt man, wenn Windhunde einen Fuchs oder Hasen einholen, und er nun einen Absprung macht, um ihnen zu entkommen.

Rammeln heißt das Begatten des Hasen.

Ranzen heißt das Begatten bei den vierfüßigen Raubthieren.

Räzen heißt das Schreien des Hasen.

Räude ist eine Art Krätze bei den Raubthieren.

Rauhzeit heißt die Mauserzeit der Enten.

Rauschen heißt bei den Sauen nach dem Begatten Verlangen tragend.

Rege machen, auch losmachen, heißt so viel als Wild aufjagen.

Reifel heißt der kleine Rand, welcher entsteht, wenn der Hirsch mit dem Hinterlaufe gerade in die Vorderlauffährte tritt.

Reihen sagt man statt Begatten bei wilden Enten und Gänsen.

Reine Fährte wird die genannt, welche im feuchten Sande unverändert bleibt.

Rein belegt sagt man von einer Hündin, die sich mit einem Jagdhunde von gleicher Race begattet hat.

Reißen sagt man, wenn Wölfe oder Füchse Wild niederwürgen.

Rennen heißt bei dem Hochwilde so viel, als stark laufen.

Revieren heißt mit dem Hühnerhunde nach kleinem Wilde suchen.

Richten sagt man vom Aufstellen der Jagdzeuge.

Riß sagt man vom Wilde, das von einem Raubthiere oder Hunde stark verwundet worden ist.

Ritterliches Thier wird oft das wilde Schwein genannt.

Rollen sagt man vom Begatten der Füchse.

Rollzeit ist diejenige Zeit, wo sich Raubthiere begatten.

Rotte heißt es, wenn mehrere Wölfe bei einander sind.

Rückfährte heißt die Fährte eines zurückkehrenden Wildes.

Rückstrang heißt der Rückgrad am Wilde.

Rückstrich heißt das Wiederkommen der Zugvögel.

Rudeln sagt man vom Hochwilde, das in Menge zusammen ist.

Ruder heißen die Füße aller Schwimmvögel.

Ruhe heißt der Ort im Gehölz, wo Roth- und Dammwild gelegen hat.

Rutschen nennt man es, wenn die Hasen auf den Hinterläufen nur langsam fortgleiten.

Sattelrücken heißt der erhabene Theil des Wildschweinesrücken.

Satzhase, auch Setzhause, wird die Häsin genannt, welche Junge bringt.

Sau wird jedes erwachsene wilde Schwein genannt. Das männliche Geschlecht heißt Keuler, das weibliche Bache.

Saubeller oder Saufinder sind die Hunde, welche nur die Sauen aufsuchen und verbellen.

Schachtel wird aus Scherz jedes alte Thier genannt.

Scharfschießen wird von einer Flinte gesagt, die weit trägt.

Schaufeln heißt das Gehörn des Damm-
hirsches, welches schaufelförmig ist.

Schaufler oder Schaufelhirsch heißt der
Dammhirsch.

Schecker werden die schlechten Jagdhunde
genannt.

Scheren sagt man vom [illegible] und [illegible]
[illegible] Störche.

Scherzen sagt man, wenn Hirsche mit dem
Gehörn auf den Erdboden stoßen, Brocken
ausheben und von sich schleudern.

Scheuche wird jeder Popanz genannt, wo-
durch dem Wilde Schrecken eingejagt wird.

[illegible] wird der Hirsch, wenn er
einen Schuß auf das [illegible] bekommt.

[illegible]

Schleicher wird der Hirsch genannt, welcher
keinen richtigen Wechsel hält.

Schleichwände heißen die Hecken, hinter de-
nen man auf den Brunftplätzen an das
Wild schleicht.

Schluff wird ein enger Ort genannt, durch

welchen ein Wild seinen gewöhnlichen Gang macht.

Schmecker heißt das Maul des Hirsches.

Schmeißen sagt man bei den Raubvögeln statt Koth auswerfen.

Schnalle heißt das Geburtsglied der Hündinn, Wölfin oder Füchsin.

Schneider werden aus Scherz die geringen Hirsche genannt.

Schnippen sagt man von den Lauten einiger Vögel, welche sie hören lassen.

Schoche heißen die Ringe an den Hörnern der Steinböcke.

Schonzeit ist diejenige Zeit, wo das Wild nicht geschossen werden darf.

Schrecken heißen die Töne, welche das Roth-, Damm-, Reh- oder Schwarzwild aus Furcht ausstößt.

Schurz heißen die langen Haare am Geburtsgliede des Rehes.

Schütten wird das Gebären des Luchses genannt.

Schüttplatz heißt der Ort, wo den Sauen das Fressen vorgeschüttet wird.

Schwanz heißen bei der Parforcejagd die Hunde, welche an der Meute die letzten sind.

Schwarte wird die Haut der Sauen und Dachse genannt.

Schwarzwild. Hierunter versteht man die wilden Sauen. In einigen Gegenden rechnet man hierzu auch die Bären und Dachse.

Schweiß heißt das Blut aller Jagdthiere.

Seitenwind heißt derjenige Wind, welcher von der Seite kommt.

Sichern heißt vom Hirsche: durch Gehör, Geruch oder Gesicht erforschen, ob er an dem Orte, wo er sich befindet, auch sicher sei.

Sticke wird das Weibchen der kleinen Vögel genannt.

Sommerfedern heißen die dunkelbraunen und schwärzlichen Borsten, welche die wilden Schweine im Sommer haben.

Spiel heißt der Schwanz der Elster und Fasanen.

Spieße heißen die zwei einfachen Spitzen vom Gehörn des Roth- und Dammhirsches und des Rehbocks.

Spitzig fassen sagt man vom Wilde, das vorn oder hinten in Schuß genommen wird.

Standarte wird in einigen Gegenden die Ruthe des Fuchses genannt.

Ständer werden die Füße der zur hohen Jagd gehörigen Vögel genannt.

Standwild ist dasjenige, was seinen Aufenthaltsort selten und nur wenig verändert.

Stark heißt so viel als groß oder schwer.

Stäuben oder Stübern wird das Kothauswerfen der Feldhühner genannt.

Stecken heißt so viel als: sich aufhalten oder verbergen. Man sagt: das Wild steckt sich, statt: es verbirgt sich.

Steig wird der Ort genannt, wo Fischottern an das Land steigen, oder wenn die Hasen einen schmalen Pfad durch das Getraide machen.

Steigen sagt man statt gehen vom Biber und der Otter.

Stieben oder Aufstieben wird vom Auffliegen der Feldhühner gesagt.

Stocheln heißt das lange Verweilen der Hühnerhunde bei dem Suchen.

Stoßvögel nennt man alle großen Raubvögel.

Strecken heißt das Jagdzeug anziehen.

Streifen heißt einem zur niedrigen Jagd gehörigen Thiere die Haut abziehen.

Streiten heißt das Wehren der Sau gegen die Hunde.

Streuen sagt man, wenn die Flinte bei dem Schusse die Schrooten weit auseinander wirft.

Stuber oder Gebreche heißt der Ort, wo Hühner beisammen liegen.

Talg wird das Fett am Gescheider des Roth-, Reh- und Dammwildes genannt, dagegen heißt feist alles übrige Fett.

Taubenruf heißt eine kleine Pfeife, womit die Stimme der Holztaube nachgeahmt wird.

Terz nennt man den männlichen Raubvogel.

Thauschlägig heißt die Fährte des Wildes im Thau.

Traben sagt man vom gewöhnlichen Gange des Fuchses oder Wolfes.

Tränken sagt man statt saufen. Der Hirsch tränkt, statt säuft.

Treibjagen wird dasjenige genannt, wenn das Wild aus einem Bezirke zusammen in das Zeug getrieben wird.

Trensen wird gesagt, wenn ein Hirsch in der Brunst einzelne Töne von sich giebt.

Tretten sagt man vom Geflügel, wenn es sich befruchtet.

Trollen wird gesagt, wenn Hochwild im kurzen Trabe anläuft.

Trommeln wird gesagt, wenn Thiere wie die Hasen aufrecht sitzend die Vorderläufe schnell bewegen.

Trüffel ist ein eßbarer Schwamm, der in der Erde wächst und einen starken Geruch hat.

Tüpfen heißt mit der Kugel berühren, ohne zu verwunden.

Übereilen wird vom Hirsche gesagt, wenn er die Fährte des Hinterlaufs vor die Fährte des Vorderlaufs setzt.

Überfallen sagt man vom Hochwilde über das Jagdzeug, oder auch über einen andern Gegenstand springen.

Überläufer wird dasjenige Wild genannt, was in einem Jagdbezirke als Seltenheit angetroffen wird, und aus einem andern hergekommen ist.

Überhetzt heißen diejenigen Jagdhunde, welche nicht mehr schnell laufen können.

Umthun wird von den Sauen gesagt, wenn sie da und dort brechen (wühlen).

Umwerfen wird vom Hirsche gesagt, anstatt eine andere Wendung auf der Flucht machen.

Ungerade sagt man von einem Hirsche, der an einer Stange mehr Enden hat, als an der andern.

Verbeißen bedeutet bei dem Auerhahne so viel, als aufhören zu balgen.

Verbeißen heißt vom Wilde, das junge Holz abfressen.

Verblattet wird vom Rehbock gesagt, welcher auf die falschen Töne des Blattes nicht mehr hört.

Verblaffen heißt so viel, als einen Fehler gegen die Jägerregeln begehen.

Verbrechen sagt man von einem Orte, der mit Brüchen bezeichnet wird.

Verdrosseln wird von einem Hunde gesagt, wenn er nachlässig sucht.

Vereckt wird vom Hirsch gesagt, wenn das neue Geweih wieder vollkommen ausgebildet wird.

Verenden sagt man von allen Jagdthieren, welche gewaltsamerweise sterben.

Verfangen heißt bei den Hirschen mit einander an den Geweihen hängen bleiben.

Verfedern wird auch oft statt mausern gesagt.

Verfrischen heißt bei den Sauen: todte Junge gebären.

Verhaaren heißt bei dem Rothwilde: andere Haare bekommen.

Verknüpfen wird von Wölfen und Füchsen gesagt, statt begatten.

Verladen wird gesagt, wenn das Gewehr unrichtig geladen ist.

Vermerken heißt bei dem Wilde, wenn es durch etwas Ungewohntes horchend stehen bleibt.

Verpassen wird gesagt, wenn man ein Wild nicht gesehen hat, was man hätte sehen können.

Verplefft sagt man vom Hunde, der zu furchtsam ist, sich dem Wilde zu nähern.

Verschießen sagt man vom Hunde, der die Spur des Wildes verloren hat.

Verschlagen wird von einem Hühnerhund gesagt, der durch gemachte Fehler sich dem Herrn nicht zu nähern wagt.

Versetzen heißt bei dem Roth-, Damm- oder Rehwilde todte Junge gebären.

Neutral sagt man vom Wilde, das zur hohen Jagd gehört, wenn es keine Fährte blicken läßt.

Verwais't sagt man vom Wilde, welches die Mutter zu früh verloren hat.

Viel Feld einnehmen sagt man vom Hühnerhunde, wenn er weit vom Jäger sucht.

Volk heißen die jungen Enten und Hühner, die von einer Mutter ausgebrütet sind.

Vorschlagen heißt vorgreifen.

Vorschutt heißt das Futter, welches den Sauen im Winter gegeben wird.

Vorthier sagt man vom Wilde, welches im Laufen das vorderste ist.

Waffen heißen die Krallen der Raubthiere und Raubvögel.

Windloch wird bei allen Jagdthieren die Öffnung genannt, durch welche der Koth fortgebracht wird.

Waidsprossen heissen die Augsprossen am Gehörn des Hirsches.

Waidwerken heißt so viel, als die Jägerei ausüben.

Wallo ist der Ruf jedes Jägers, der einen andern aufmerksam machen will, daß eine Sau in der Nähe ist.

Warme Fährte heißt die frische Fährte des Wildes.

Wasserhunde heissen diejenigen, die dazu abgerichtet sind, das im Wasser erlegte Federwild aus demselben zu holen.

Wechselkundig heißt der Jäger, welcher die Wechsel des Hochwildes kennt.

Wechselwild wird dasjenige genannt, was keinen bestimmten Aufenthaltsort hat.

Wehrhaft wird derjenige genannt, welcher als Jäger in der Lehre gestanden und nun einen Hirschfänger tragen darf.

Wetterfarbig sagt man von einem Gewehrlauf, der durch vielen Gebrauch eine braunliche Farbe bekommen hat.

[illegible] wird vom [illegible] gesagt, wenn sie Gras fressen und [illegible]

Wetzen heißt das Klappern der [illegible] mit dem Gewaff.

Wiesenweihe [illegible] wird die Weih genannt, welche sich eine Zeit lang auf einem [illegible] schwebend erhält.

Wild [illegible] heißt, [illegible] wo sich das Hochwild aufhält.

Wilderer heißen Wilddiebe.

Wildpret heißt Wild [illegible]

Winterstand heißt der Aufenthaltsort des Wildes im Winter.

Wirbel heißt die Lust zum Begattungstriebe der Hirsche, wenn sie sich von den Rudeln absondern, um zu brunften.

Wolfsgrube wird ein Platz mit einer Fallthür genannt, um Wölfe darin zu fangen.

Wolle heißen die Haare der Hasen.

Wurzeln sagt man dann, wenn Hunde oder kleine Raubthiere Wild umbringen.

Zemmel heißt das männliche Glied des Hirsches.

Zerwirken sagt man dann, wenn man dem Roth=, Damm= oder Rehwilde die Haut ablöſ't.

Ziehen wird vom Hochwilde gesagt, statt gehen.

Zinkengeweih wird das Geweih genannt, welches oben drei Enden hat.

Zusammenbrennen wird gesagt, wenn der Schuß rasch losgeht.

Zündkraut nennt man das Pulver auf der Zündpfanne.

Zweigrecht heißt das Recht, in einem Walde die Zweige der Bäume abhauen zu dürfen, um dem Wilde besser nachspüren zu können.

Zwillinge werden oft die doppelläufigen Gewehre genannt.

